

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

26.9.1935 (No. 266)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet 1756

Bezugsbedingungen:
Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM, einschließlich Frachtkosten, durch die Post 2.—RM (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — **Anzeigenpreise:** 1. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Geschäftsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Strasse 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Die litauische Post betrügt die Wähler Gewissenlose Wahlpropaganda im Memelland

Genfer Vorhaltungen / Die Garantiemächte bleiben tatenlos / Ausländische Warnungen

Liſſi, 25. Sept.
Für die Gewissenlosigkeit, mit der die litauischen Behörden sich an der Wahlpropaganda im Memelland beteiligen, ist bezeichnend, daß die litauische Post unter Streifenband versandte Exemplare des „Memeler Dampfboot“ einfach gegen den „Memeler Beobachter“, das in deutscher Sprache erscheinende Replikblatt der Litauer, austauscht. Bezugsnehmer des Dampfboot erhalten unter dem Streifenband der Firma Siebert, die das „Dampfboot“ herausgibt, an Stelle des „Dampfboot“ den „Memeler Beobachter“ vom gleichen Datum.
Die Erschwerung der Wahlpropaganda für die memelländische Einheitlichkeit wird dadurch wiederum in besonders krasser Weise beleuchtet. Allerdings haben die Wahlversammlungen bewiesen, daß die Memelländer sich durch solche litauischen Maßnahmen in ihrer Gesinnung nicht im geringsten beeinflussen lassen. Deshalb ist auch der litauische Wahlschub zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich über die Verfallung des Wahlergebnisses schon jetzt schlüssig zu werden.

des Wahlergebnisses die Deutschen eine Mehrheit im Landtag erringen werden und somit Anspruch auf Bildung der Regierung erheben dürfen. Man mag gegen das Dritte Reich politisch eingestellt sein wie man will, es muß jedoch zugegeben werden, daß es ein schwerer Fehler Litauens war, die vertraglich festgelegten Rechte der Deutschen des Memelgebietes zu verletzen.

Französische Angstpsychose
X Paris, 25. Sept.
In Paris erwartet man ungeduldig die Antwort der englischen Regierung auf die französische Anfrage, welche Haltung England

im Falle einer Bedrohung des europäischen Gleichgewichtes einnehmen würde. Man behauptet, daß London sich soviel Zeit lasse und betont unter Hinweis auf Memel, daß die Zeit dränge. „Echo de Paris“ wirft die Frage auf, warum die Lage im Memelgebiet nicht vor den Völkerbund gebracht werde. — Der „Jour“ beschäftigt sich ebenfalls mit der bevorstehenden englischen Antwort. Im Falle eines deutschen Angriffs (!) laufe man Gefahr, daß England sich als durch den Völkerbundspakt nicht gebunden fühle. Die Anwendung von Sühnemahnahmen könne aber nur nach einstimmiger Annahme erfolgen, und es sei sehr wohl möglich, daß sich verschiedene Länder weigern würden, gegen Deutschland zu stimmen.

Warum Laval umfiel

Das alte französische Lied

Die Geschichte dessen, was man den „italienisch-abessinischen Streikfall“ nennt, war so reich an Überraschungen, daß wir auch weiterhin guttun, auf Überraschungen vorbereitet zu sein. Aber eine der größten war doch der Unfall Laval's, das Hinüberweichen Frankreichs von der italienischen Seite weg an die englische Seite, an die Seite des Völkerbundes.
Man weiß, wie eng sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien seit den Januar Tagen dieses Jahres gestaltet hatten. Ein regelrechtes Bündnis war zustande gekommen. Und die Generalschefs der beiden Mächte verhandelten miteinander mit einer Offenheit und Hilfsbereitschaft, wie sie eben nur unter Verbündeten möglich sein kann. Italien als Bundesgenosse Frankreichs für den Fall einer mitteleuropäischen Verwicklung, und Frankreich als Freund und Schlichter der italienischen Nordgrenze für den Fall einer Unternehmung in Ostafrika! Niemand hätte Mussolini das afrikanische Abenteuer wagen dürfen, wenn er dem französischen Nachbarn nicht ganz hätte trauen dürfen.
Auch sonst war alles wunderschön bereinigt und verabredet. Laval hatte Kenntnis von den weitreichenden Plänen Mussolinis in Afrika, und zweifellos hat er Mussolini freie Hand gelassen. Erst jetzt erfährt man, daß Laval dem Duce gegenüber ausdrücklich erklärt hat, Frankreich ziehe sich mit all seinen etwaigen Ansprüchen aus dem Dreiervertrag des Jahres 1906 zurück. Dieser Vertrag wurde bekanntlich zwischen England, Frankreich und Italien abgeschlossen und hatte — unter Nichtachtung der abessinischen Sobietätsrechte — eine Aufteilung Äthiopiens in drei wirtschaftliche Interessengebiete zum Gegenstand.
Es ist klar, daß die beiden neuen Kumpare, Laval und Mussolini, angenommen haben, England werde sich damit abfinden, daß Italien Abessinien eindeckt. Wie sie zu dieser Annahme gelangt sind, wird wohl für immer ihr Geheimnis bleiben. Denn begründet war die Annahme nicht. Und es wird sich auch zu keiner Zeit ein vernünftiger und stichhaltiger Grund nennen lassen. Wir stehen hier vor der Tatsache eines Rechenfehlers, wie er ja nur zu häufig in der Weltgeschichte vorgekommen ist, wie man ihn aber bei einem so pfiffigen Politiker, wie Laval, und bei einem so kühl überlegenden Staatsmann, wie Mussolini, nicht für möglich gehalten hätte.
Die britische Politik hat sich nicht anders verhalten, wie man es von jeher an ihr gewohnt ist. Der Engländer liebt die starken Worte und die großartigen Gesten nicht. Er arbeitet auf dem Felde der Staatskunst langsam, aber er arbeitet zäh und folgerichtig. Es muß kein schönes Gefühl gewesen sein, daß Laval empfand, als er plötzlich merkte, daß er sich verrechnet hatte, daß England die abessinische Geschichte todernst aufsaßte und sich gegen die italienischen Pläne wandte.
Monatelang hat Laval das equilibristische Kunststück fertiggebracht und die Dinge in der Schwebe gehalten. Er ist hin und her getanzelt vom einen zum andern und hat wohl jeden Tag aus tiefstem Herzensgrunde gewünscht, es möge ihm irgendein Kompromiß gelingen, ein Kompromiß, das ihn der Notwendigkeit enthebt, zwischen Italien und England zu wählen. Nun, er mußte es erleben, daß seine Hoffnungen zerrannen. Und er hat sich entschieden: und zwar für England.
Warum dieser Unfall? Er ist nur zu erklären durch die Eigenart der französischen Politik schlechthin. Für diese Politik gibt es auch heute nur einen Leitgedanken, und der heißt: Was hat Frankreich zu tun, um gegen einen etwaigen Angriff Deutschlands gesichert zu sein? Dieser Leitgedanke — mögen wir ihn nun für töricht halten oder nicht — bestimmt alle Handlungen und Maßnahmen der französischen Staatskunst. Selbstverständlich handelt es sich bei diesem Wunsch nach „Sicher-

Das weitere Verfahren im Abessinienstreit

Ein neuer Ausschuss — Befassung der Völkerbundsversammlung

Genf, 25. Sept.
Laval, Eden und Madariaga besprachen Mittwoch nachmittag gemeinsam das weitere Verfahren, das dem Völkerbundsrat für die Regelung des italienisch-abessinischen Streites vorgeschlagen werden soll. Danach würde sich der Rat am Donnerstag darauf beschließen, den Bericht des Fünferausschusses einem neuen Ausschuss, der wahrscheinlich alle Staatsmitglieder außer den streitenden Parteien umfassen würde, zur Prüfung zu überweisen. Aus dieser Prüfung würde dann in der nächsten Woche der Entwurf eines endgültigen Berichts des Völkerbundsrates hervorgehen. Die Annahme des Berichtes durch den Rat oder die Versammlung würde die in der Satzung vorgesehenen Rechtswirkungen, vor allem das Verbot kriegerischer Maßnahmen für die streitenden Parteien und gegebenenfalls die sofortige Feststellung eines Bruches der Satzungen auslösen.

wäre jederzeit ein Wiederzusammentritt in der bisherigen Zusammensetzung ohne Neuwahl des Präsidiums und Erfüllung anderer Formalitäten möglich.

Römische Presse hofft auf Verständigung in Genf

Am Vorabend der Sitzung des Völkerbundsrates sieht man in ganz Italien mit größter Spannung auf die zwischen Paris, Rom und London in letzter Stunde noch einmal in Gang gekommenen diplomatischen Verhandlungen. Ueber ihren Erfolg wagt man sich noch keinen Hoffnungen hinzugeben. Der Gesamteindruck, wie er sich am Mittwochabend aus der Presse ergibt, geht dahin, daß zwischen den Hauptbeteiligten doch noch eine Verständigung über die weitere Behandlung des Streitfalles sich erreichen lassen dürfte.
Nach Meldungen des „Giornale d'Italia“ aus Genf hat es den Anschein, daß die englische Regierung im Gegensatz zu ihrer bisherigen Haltung zur Wiederaufnahme eines mit dem Völkerbund nur in loser Verbindung stehenden Verfahrens bereit sei, falls sich damit die Möglichkeit einer Beilegung des Streitfalles bieten sollte.

Räumung einer 30-km-Zone durch Abessinien

Beim Völkerbundsrat ist eine Note Abessinien's eingetroffen, in der der Kaiser unter Hinweis auf die Räumung einer 30-Kilometer-Zone an der Grenze durch seine Truppen den Rat neuerlich um Entsendung unparteiischer Beobachter bittet. In der Note wird weiter die Ergründung von Vorwissen über die Zwecke Vermeidung von Zwischenfällen vom Rat verlangt.

Völkerbundsversammlung in ständiger Vereischaft

Im Präsidium der Völkerbundsversammlung hat sich unter den 13 Mitgliedern eine Mehrheit dafür ergeben, daß die Versammlung angesichts der italienisch-abessinischen Konflikte nicht in der üblichen Weise nach Beendigung ihrer normalen Arbeit aufgelöst, sondern lediglich vertagt werden soll. Damit

* Stabschef Luze hat die Zugehörigkeit von 11-Führern und -Männern zum Rössener EK. verboten.

* Am 24. und 25. September fanden in ganz Mecklenburg größere Übungen der Luftwaffe statt. Im Mittelpunkt des Manövers stand der Schutz Warnemündes und seiner Anlagen.

* Der erste Jahrgang der Reichsarbeitsdienstpflichtigen ist einberufen worden. Die jetzigen Einberufungen sind staatliche Anordnungen auf Grund des Gesetzes, die von allen Arbeitsdienstpflichtigen auf das genaueste beachtet werden müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen.

* Der Regierungspräsident von Arnberg, von Stockholm, wurde mit sofortiger Wirksamkeit in den Ruhestand versetzt.

* Nach der leichten Anspannung zur Monatsmitte hat die dritte Septemberwoche der Reichsbank wieder eine starke Entlastung gebracht.

* Am 9. Oktober wird das Winterhilfswort des deutschen Volkes 1935/36 eröffnet. Mittwerts berief der Reichsbauftraggeber des RSW, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, seine Ganbeauftragten zu einer Arbeitstagung in den Reichstag ein.

* Lloyd George hielt in Bristol eine Rede, in der er forderte, daß der Völkerbund im Interesse des kleinen und unbewaffneten Abessinien intervenieren müsse. Niemals habe ein klarerer Fall vorgelegen. Er warf dem Schatzkanzler Neville Chamberlain die Hintertreibung von Sühnemahnahmen vor.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Ob es fruchtet?

Eine Unterredung zwischen Laval und Eden am Mittwoch bezog sich auch auf die Memelfrage. Der litauische Außenminister Korotaitis wurde während einiger Zeit hinzugezogen. Es wurden ihm, wie verlautet, Vorhaltungen wegen gewisser neuerdings bekannt gewordener litauischer Maßnahmen im Memelgebiet gemacht.

Stimmen des Auslandes

„Wenig verständliche Teilnahmslosigkeit der Garantiemächte“

Der „Courier de Genève“ veröffentlicht einen Artikel über die angespannte Lage in Memel, in dem er, anknüpfend an die Nürnberg-Rede Hitlers u. a. schreibt:

Man kann über das Vorhaben des Reiches denken wie man will. Jedenfalls aber gebietet es die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß die Beschwerden des Führers nicht unbegründet sind. Das Memelstatut ist ein so kompliziertes Gebilde, daß niemand darin zu seinem Rechte kommt. Die litauischen Behörden scheinen nicht nur reines Lob zu verdienen. Sie lassen sich ständig Übergriffe auf das die Autonomie begründete Statut zuschulden kommen und die Garantiemächte dieses Statutes verharren in einer wenig verständlichen Teilnahmslosigkeit. Seither beruht die Autonomie des Gebietes auf dem Direktorium und dem Memellandtag. Diese Lösung könnte zufrieden stellen, wenn nicht die Regierung von Kaunas durch mehrere Eingriffe die Tätigkeit des Landtages unterbünde und praktisch die Zahl der Abgeordneten von 20 auf 24 herabgesetzt hätte.

Eine englische Warnung

„News Letter“, das Organ Macdonalds und der regierungstreuen Arbeiterpartei, schreibt zum Memelproblem, es gebe keine Entscheidung für den Verlust, das Memelgebiet mit Litauern zu überstimmen, die eigens zur Teilnahme an den Wahlen importiert würden. Die in der Vergangenheit veranstalteten Abstimmungen hätten gezeigt, daß die Deutschen über 20 von den 29 Sitzen des Landtages gewinnen könnten. Angesichts dieser Tatsache werde Deutschland kein Wahlergebnis annehmen, das eine litauische Mehrheit aufweise. Aus der Sprache Hitlers in Nürnberg gehe klar hervor, daß Deutschland nicht verzeihen habe, auf welche Art und Weise Memel litauisch geworden sei.

Der „Erfasser“ zu den Memelwahlen

Die in Strassburg erscheinende Tageszeitung „Der Erfasser“ schreibt in einem Leitartikel zu den Wahlen in Memel: „Wie immer die Wahlen ausfallen mögen, sicher ist das eine, daß bei einer halbwegs freien Durchführung

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Okt. 1935 am Erntedanktag auf dem Bückeburg bei Sameln

heit" oder, wie wir wohl besser sagen werden, bei diesem Wunsch nach dauernder Daniederhaltung Deutschlands, immer um die höchstmögliche Sicherheit. Das heißt: wenn dieses Bündnis mehr verspricht als jenes Bündnis, dann opfert man eben jenes, falls sich beides nicht vereinigen läßt.

Raval mußte sich im Lauf des Sommers überzeugen, daß er alles zusammen nicht haben kann, daß es ein Unding ist, Völkerbund und England und kleine Entente und Sowjetrußland und Italien vor den Wagen seiner „Sicherheitspolitik“ zu spannen. Es erwies sich, wenn Mussolini durchaus keine Lust in Afrika hüben wollte, ein Zusammenschließen des britischen und italienischen Pferdes als unmöglich. Und nun begann in Paris das kühle Rechnen, bei dem man allerdings auch nicht veräußerte, auf die Stimmung des französischen Volkes zu hören. Und eines Tages war man bei diesem Rechnen zu dem Ergebnis gelangt, daß das italienische Bündnis wohl gut ist, daß aber der Fortbestand des Völkerbunds und die Freundschaft Englands noch viel besser und wertvoller sind. Und so zog man die Schlußfolgerung.

Der Völkerbund ist nun einmal seit anderthalb Jahrzehnten das Werkzeug der französischen Politik. Durch den Völkerbund hat Frankreich Sowjetrußland zu fördern vermocht, im Rahmen des Völkerbunds ist die kleine Entente zustande gekommen, und der Völkerbund hatte ausdrücklich die Bürgschaft für den Versailler Frieden übertragen bekommen. London aber ließ mit jeder nur wünschenswerten Deutlichkeit erkennen, daß es für die britische Politik nur ein Entweder — Oder geben kann, nur eine restlose Bejahung des Völkerbunds und seiner Satzungen oder die Abkehr Englands vom Völkerbund, den Zusammenbruch dieser Einrichtung und die völlige Neueinstellung der britischen Politik. Raval sieht auch heute noch den Silberbeschamfeln, den ihm Italien zeigt; aber das Fundament der Goldsäule, die Völkerbund und England zu bieten haben, ist doch stärker. Und so ist er umgefallen.

Ob dabei ein gewisser Argwohn mitgesprochen hat, nämlich der Argwohn, Italien könne sich an den Wunden Deutschlands werten? Es ist nicht unsere Sache, diese Frage ausführlich zu beantworten. Der Reichskanzler und Führer hat in seiner Proklamation von Nürnberg auch dieses Thema kurz berührt und das Nötige dazu gesagt. Auffallend war es immerhin, daß ein Teil der Pariser Presse damals so tat, als ob der Duce ganz bestimmte Angebote in Berlin überreicht habe. Das Gerücht zog solche Kreise, daß schließlich Rom in aller Form dementieren mußte.

Eine andere Erwägung aber hat sicherlich bei den französischen Entschlüssen mitgesprochen. Und das ist in Anlehnung an den oben erwähnten Zeitgedanken der Pariser Diplomatie die Erwägung, Mussolini könne dann, wenn er durch den Angriff auf Abyssinien die Nichtachtung der Völkerbundsatzungen ungestrakt Tatsache werden läßt, einen Musterfall schaffen, nach dem dann auch später einmal verfahren wird, wenn Deutschland die Methode Mussolinis nachahmen sollte! Wir

halten auch diese Befürchtungen Frankreichs für völlig unbegründet und absurd. Aber sie sind nun einmal da, und sie sind ein wichtiger Antrieb für die gesamte französische Politik. Daß die kleineren Mitgliedsstaaten des Völkerbunds jenen Präzedenzfall fürchten, das

Luftmanöver über Mecklenburg

Übungen der Luftwaffe — Ein „Angriff“ auf Warnemünde

(Warnemünde, 25. Sept.)

Unter der Gesamtleitung des Kommandeurs im Luftkreis II, Oberst Sperrie, fanden am 24. und 25. September größere Übungen der Luftwaffe statt. Im Mittelpunkt des Manövers stand der Schutz Warnemündes und seiner Anlagen gegen Angriffe einer fiktiven Partei, die mit ihren Streitkräften die Blau-Partei, also die Verteidiger Warnemündes, bis an die Elbe zurückgedrängt hatte. Der gesamte Verteidigungsapparat, Flugabwehr, Jagdflieger und der Beobachtungsdienst des zivilen Luftschutzes, wurde in den Zustand höchster Alarmbereitschaft versetzt.

Am 24. September zwischen 9 und 10 Uhr vormittags bereits wurde der Anmarsch einer Kampfgruppe aus Warnemünde gemeldet, die von Hildesheim vorgetrieben war, sich jedoch unterwegs getrennt hatte, um die Abwehr zu zerstückeln. Ein Jagdgeschwader, das sofort zur Abwehr aufsteigen war, drückte den Gegner nach Kämpfen über die Wollendecke zurück. Der Angreifer verlor ein Kampfflugzeug. Ein zweiter Angriff erfolgte mittags auf Warnemünde. Die Angreifer bewegten sich in einer Höhe von 4500 und 5500 Meter, wurden aber rechtzeitig abgefangen und verloren zwei Kampfflugzeuge. Inzwischen hatte die Blau-Partei zu einem Angriff auf Braunschweig angesetzt. Das Ziel wurde ebenfalls erreicht. Der Angreifer verlor allerdings vier Flugzeuge, während die Rote Abwehr, also die Jagdstaffeln, zwei Flugzeuge einbüßte.

Alle drei Angriffe erfüllten ihren Zweck. Bestimmte vorher bezeichnete Plätze wurden mit Bomben belegt. Im Anschluß daran stellten Fernaufklärer das Ergebnis des Bombenabwurfes fest; das Ergebnis war gut.

In der Nacht zum Mittwoch, in der zur Verschleierung der Lage Warnemündes und seiner Objekte

ganz Mecklenburg verdunkelt

war, ging eine ganze Reihe von Angriffen auf Warnemünde vor sich. Wieder arbeitete der Warndienst ausgedehnt. Um 8 1/2 Uhr tauchte das erste Kampfflugzeug auf, das sofort von den Scheinwerfern erfaßt und unter Feuer genommen wurde. Insgesamt erfolgten bis 3 Uhr früh 15 Angriffe in unregelmäßigen Abständen. Das Urteil des Schiedsrichters lautete in diesem Falle, daß die Angreifer 50 Prozent ihrer Maschinen verloren haben. Sie konnten aber insgesamt 15 Bombentreffer auf die Anlagen von Warnemünde verzeichnen.

Am Mittwochmittag gegen 12 Uhr rollte eines der interessantesten Bilder ab. Ueber Warnemünde hing ein schwerer Regenwolken, trotzdem hatte sich die Rote Partei aufgemacht, um den Fliegerhorst Warnemünde mit Bomben zu beschießen. Infolge der Verluste der letzten Nacht wiesen allerdings die Kampfer-

fähigkeit man schon eher verstehen. Jedenfalls ist es so zu erklären, daß fast alle Völkerbundsstaaten das afrikanische Abenteuer Mussolinis mißbilligen. Und gewiß hat auch diese allgemeine Mißbilligung in Paris ihren Eindruck nicht verfehlt.

bände verschiedene Rufen auf. Sie schossen ununterbrochen Leuchtflugel ab, um anzuzeigen, daß sie Bomben auf die verschiedenen Objekte abgeworfen hätten. Gleich nach dem Erscheinen der Flieger setzte rund um Warnemünde lang anhaltendes Abwehrfeuer der leichten Flak ein, die Flakbatterien wurden aber von einer Kette Tiefflieger der Rote Partei mit Maschinengewehren angegriffen. Die Flieger gingen bis auf wenige Meter herab, kehrten verschiedentlich zurück, um sich dann an die in der Ferne verschwindenden schweren Kampfflieger anzuhängen.

Dieser Angriff war entschieden für den Zuschauer der interessanteste Teil der ganzen Luftmanöver. Mit diesem wirkungsvollen Großangriff haben die Übungen ihren Abschluß erreicht.

Richtfest im olympischen Dorf

Eine Ansprache des Reichskriegsministers

(Berlin, 25. Sept.)

Am Mittwochnachmittag wurde im olympischen Dorf das Richtfest feierlich begangen, zu dem Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und Reichsminister Dr. Frid sowie Staatssekretär Pfundtner und Staatssekretär a. D. Dr. Ewald, der Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade erschienen waren. Der Reichskriegsminister gab seiner Freude darüber Ausdruck, alle, die an dem Bau mitgearbeitet haben, veranlaßt zu haben. Ihnen allen gelte sein aufrichtiger Dank. Das olympische Dorf solle Symbol des neuen und unzerbrechlichen Aufbaus der deutschen Kultur sein. Die deutsche Wehrmacht wolle mit diesem Geschenk an die Olympischen Spiele zum Ausdruck bringen, daß sie nichts anderes sei als ein Werkzeug für den Frieden und für die Sicherheit des neuen Deutschlands. Nach dem Vorbeimarsch der Festteilnehmer blieben die Minister noch lange mit den Arbeitern beim Richtfestmahls zusammen.

Im Sturm zerschellt

Eisföhlige Beladung eines Fischdampfers umgekommen

(London, 25. Sept.)

Der in Hull beladene Fischdampfer „Stenech“ ist bei Speeton Riff an der Küste von Yorkshire im Sturm zerschellt worden. Trotz übermenschlicher Anstrengungen, dem in Seenot geratenen Schiff vom Land her Hilfe zu bringen, hat die eisföhlige Beladung den Tod gesunden. Zwei Dofen konnten geborgen werden. Für die Geschwindigkeit, in der sich das Unheil abspielte, haben muß, ist die Tatsache bezeichnend, daß das S.D.C.-Signal nicht einmal zu Ende gegeben wurde.

Verwaltungsrat der Reichsbahn tagte

Fehlbetrag trotz höherer Betriebseinnahmen

(Berlin, 25. Sept.)

Am 24. und 25. September 1935 tagte der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn in Berlin. Er widmete besondere Aufmerksamkeit der Entwicklung der Reichsbahnfinanzen. Die Betriebseinnahmen sind zwar in den ersten acht Monaten des Jahres um rund 7,5 v. H. höher als im vorigen Jahr, sie reichen aber nicht aus, die bisher entfallenden Ausgaben der Gesamtrechnung zu decken. Bis August einschließlich ist eine Mehrausgabe von rund 100 Millionen RM. zu verzeichnen, ein Fehlbetrag, der sich in den kommenden, ergebnisgemäßen unglücklicheren Monaten voraussichtlich noch erhöhen wird. Der Verwaltungsrat nahm von dem Plan einer Vereinfachung der Verwaltung und von beabsichtigten und in Durchführung begriffenen Organisationsmaßnahmen mit besonderer Beachtung Kenntnis, ebenso von den Vorarbeiten zu einer Reform des Reichsbahnütertarifs. Der Verwaltungsrat nahm Kenntnis von einer Reihe von Verbesserungen von Reichsbahndirektionspräsidenten.

Spanisches Kabinett gebildet

Alter Regierungsblok mit wenig Veränderungen

(Madrid, 25. Sept.)

Dem bisherigen Finanzminister Chapaprieta ist es gelungen, den Wünschen des Staatspräsidenten ein Kabinett auf weniger breiter Basis zu bilden und auf jeden Fall Neumahlen zu vermeiden, folgend, den alten Regierungsblok mit geringen Veränderungen wieder zusammenzuführen. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Finanzminister: Chapaprieta (unabhängig); Außenminister: Lerroux (radikal); Justiz und Arbeit: Salmon (radikal, Volksaktion-Geda); Krieg: Gil Robles (Geda); Marine: Nahola (Katalanische Liga); Innenministerium: Pablo Blanco (radikal); Unterricht: Noga (radikal); öffentliche Arbeiten und Verkehr: Lucia (Geda); Landwirtschaft, Handel und Industrie: Martinez Velasco (Führer der Agrarier).

In die Stelle der Liberaldemokraten ist im neuen Kabinett die Katalanische Liga getreten. Im neuen Kabinett sind die Regierungsmöglichkeiten insofern größer, als die Katalanische Liga und die Agrarier hinsichtlich der katalanischen Fragen stark voneinander abweichende Anschauungen vertreten.

Wieder Fiasko einer litauischen Wahlversammlung

(Kemel, 25. Sept.)

Am Mittwoch fand in dem Kirchdorf Peda Kus eine litauische Wahlversammlung statt. Ebenso wie bei einer litauischen Wahlversammlung in Piden verliefen mehrere hundert Bauern den Saal. Nur zehn blieben im Versammlungssaal zurück. Dabei verabschiedete die litauische politische Polizei mehrere Personen. Es entstand ein allgemeiner Tumult. Schließlich wurde litauische Grenzpolizei aus Kemel zu Hilfe herangeholt.

In Gibraltar sind die englischen Festführer „Faulner“, „Fury“ und „Forester“ eingetroffen.

Schweizer Wandmalerei der Gegenwart

Zur Ausstellung in Baden-Baden

Sagen wir es gleich ohne Umschweife: Nicht jeder wird sofort aus der Ankündigung erkannt haben, um was es sich eigentlich handelt. Das gilt es also zunächst richtigzustellen, und man muß damit anfangen zu erklären, was das Wandbild gegenüber dem Staffeleibild sein will. Grundsätzlich ist da zu sagen, daß das eine weder die vergrößerte (und vergrößerte) Fortsetzung des anderen ist, noch daß es überhaupt um den gleichen Aufgabenkreis in etwas verschiedenem Format und Material geht. Was ein Künstler vor der Staffelei malt, bleibt vorwiegend im Bezirk des Persönlichen, des Intimen, es trägt nach dem Gebrauch der Sprache den Charakter des Subjektiven und es wendet sich daher inhaltlich wie in seiner Technik keineswegs an alle, sondern stets nur an eine kleine Auslese. Sein Zweck ist in den meisten Fällen dann erfüllt, wenn es endgültig im Haus eines Kunstkenner's seinen Platz findet und nicht diesem dort einige wenige Gleichgesinnte erfreut. Vollkommen anders nun wird und muß vom Wandbild verlangt werden, das schon seiner Bestimmung und Anbringung wegen (Aus schmückung und dekorative Krönung eines der Allgemeinheit zugänglichen Raumes oder Plazes, Ausführung zum Teil auf feinem, hartem Steinuntergrund) so ziemlich das Gegenteil anstrebt. Daraus erklärt sich, warum Künstler, deren Kräfte sich noch so oft erprobt und bewährt haben mögen, höchst selten auch über echt monumental-dekorative Vorgänge verfügen, wenn sie eines Tages vor solche Aufgaben gestellt werden. Es ist ungefähr wie zwischen zwei Musikern, einem Pianisten und einem Orchesterleiter; mögen beide auf ihrem Spezialgebiet ganz bedeutende Virtuosen sein, so wäre es trotzdem unbillig zu fordern, was oberflächliche Leute manchmal tun, „sollten die Plätze vor dem Klavier und an der Orgelbank einfach vertauschen. Auch da verbindet kein ebener Boden, auch da gibt es ein Warum, in dem man bis zu Fall kommen kann.

Das Kunstwerk sucht somit jeweils für seine besondere Zwecke Material und Technik nicht bloß, sondern es bestimmt von vornherein auch

Gestaltung, und das es da zwischen Staffeleibild und Wandbild sehr genaue Grenzen gibt, das wissen diese Schweizer Künstler, die in Baden-Baden ausstellen, nachdem ihnen Ferdinand Hodler über den disziplinären Unterschied die Augen geöffnet hat und seitdem bei ihnen in jahrelanger Entwicklung sich die „Sehnsucht nach der Wand“ keineswegs als Wunsch und Ahnung andeutet; das Zielmüßige, das noch kommen mußte, hat vielmehr dort allmählich sich selbst gefunden, ist aus einer leeren formalistischen Angelegenheit zu einem Kampf um die Form, zu einer neuen und gewichtigen Kunstform und -anschauung geworden worden. Es sei indessen hier der letzten Begründung dieser Reihen noch nicht vorgreiffen, die darin gipfeln wird, die Badener Ausstellung unserer wandmalenden Nachwuchs bringen als lehrreich und beispielhaft zu empfehlen, hingegen aber lieber daran erinnert, daß schon ein Albrecht Dürer die große Monumentalität, die er im Anschauen italienischer Kunst und italienischen Menschentums erfaßt hatte, nicht in gleichen Monumentaltatemaßnahmen für sein geliebtes Deutsch erobern konnte, weil es damals an so großen Aufträgen und an künstlerischem Gehalt fehlte. Dafür mußte er sich bescheiden, in den Holzschritten der „Kleinen Passion“ sein Volksbuch zu schreiben. Unter seinen Nachfolgern ging es leider vielen nicht besser, selbst die süddeutsche und altbairische Idee, an Dürer gemalte Figuren anzubringen, veränderte mehr und mehr, sogar der Antrieb, wenigstens einmal auf Kartons statt auf der gebauten Wand sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen, ging infolge Auftragsmangels fast ganz verloren. Dürer hatte sehr zu Recht sich bitter beklagt: Deutschland war bislang kein günstiger Boden für derlei, und erst heute scheint sich aus letzten Reiten des Verständnisses Neues zu erschließen, macht sich endlich auch das offizielle Bedürfnis nach einer hochwertigen Wandmalerei wieder stärker geltend. Möge es dabei werden, wie es schon oft geschah, daß nämlich der scheinbar schwerfällige Deutsche zwar nicht den ersten Impuls gab, aber schließlich in scharfer Arbeit und unerschütterlicher Treue dann doch das überhaupt Mögliche herauszuschälen weilt!

Denn das ist jetzt — abzusehen von den freundschaftlich kulturellen Beziehungen, die sie bekennt, — das vielfach Entscheidendere an dieser Ausstellung „Schweizer Wandmalerei der Gegenwart“: Es geht von ihr ein sehr kräftiger Anstoß aus und sie kann den deutschen Künstlern ihre künftige Aufgabe wesentlich erleichtern, weil sie auf jahrzehntelanger Erfahrung ruht und auf diesem Spezialgebiet dank einer systematischen Förderung, die bei jedem Wettbewerb übrigens auch den Künstler einermachen entlohnte, dessen Arbeit ohne Preis blieb, Ueberzeitlich-Gültines erleichtert hat.

Schon daß in der Eingangshalle z. B. gezeigt wird, wie so ein Hodler'sches Wandbild von den ersten Ideenskizzen über Einzelarbeiten und Ausführungsentwürfe hin bis zum vollendeten Werk entstand, ist dabei gar nicht nebenächlich. Solch ein Blick in die geistige Werkstatt des Künstlers macht erst klar, warum der Sprung von der Malerei zur wandbildhaften Form nicht ohne weiteres gewagt werden darf und welche Demünisse zwischen der Größe der Vision und dem dann bewältigten Stoff liegen. Wukte bei uns im vergangenen Jahr jener Mosaikwettbewerb nicht erfolglos verlaufen, weil neben mangelnder Tradition als wichtigster Voraussetzung auch die für eine gewissenhafte Ausarbeitung zugehendene Zeitspanne viel zu kurz war? Und wie hat sich sogar ein Ferdinand Hodler, dem doch die Dinge vertraut waren, bis zur Vollendung gemüht! Davon zeugen die großen Einzelentwürfe, die oben im Ehrensaal hängen, diese prachtvollen Skizzen und Entwürfe, deren des heimischen Blutes vollste Figuren, deren Eigengültiges später in der Gesamtkomposition aber doch wieder aufging. Auch für Paul Bodmers Ausführungsentwurf zum Anlaufbild in der Züricher Universitäts ist die ungemaine Feinheit der Details kennzeichnend, die ebenso beglückend aus seinen Kartons der Züricher Stadttheater hervorgequillt, ohne je zur langweiligen Hausbackenheit zu werden. Zum übrigen glaubt man bei ihm oder auch noch bei Hermann Huber („Kinder im Brot“) greifbare Einsätze von älteren Meistern festlegen zu können, während alle anderen in der reicheren Einföhrung sowohl wie in der Gesamtproportion einen durchaus neuen Grundbafford anplagen. Zwar regt sich nirgends ungebundenes Künstlerblut etwa rebel-

lisch (das liegt den selbstlicheren Schweizern nicht), doch wissen sie genau, was in der Welt draußen vorgeht, und nehmen gute Anregungen dankbar auf. So strebt u. a. Guno Amiel in seinem wunderschönen „Jungbrunnen“ von Hodler weg, lockert dessen strengen Stil auf und steigert ihn ins Farbig-Bare, neben dem Epiker tritt da ein Lyriker mit deutlich westlichem Einschlag, wohingegen Aquino Biagotti wiederum ein stark südwärts orientiertes Temperament kaum verleugnet. Auch bei Walter Gelin (Werner Wandgemälde) oder Karl Hügin (treffliche Mosaikarbeit „Goldene Abendsonne“) zerpaltert sich blühendes Schaffen keineswegs in leere Nachahmung, man empfindet den fremdenen Zufuß von außen her im Gegenteil als Bereicherung ihrer Künstlerpersönlichkeit, wie solcherlei nicht minder der berühmten Stillfierung Karl Wallers einen inneren Halt gibt. Man sieht, es sind da Wert-Künstler individuellster Schattierung beisammen, von denen wenigstens noch Alexander Blanquet (sehr schmackvoll) und Alfred S. Pellegrini hervorgehoben seien, der letztere freilich mehr als kunstgewerblicher Repräsentant, und außerdem Heinrich Altherr, der auch hier wohlbekannte Maler, auf dessen Selbstbildern ein Neues sozusagen im Unterbewußtsein anbahnt.

Wie man der Kunst große gemeinschaftliche Aufgaben setzen und ohne Kleinigkeit ihr deren Lösung ermöglichen kann, das ist die fruchtbarste Erkenntnis dieser Ausstellung, die sogar in der Schweiz selbst, als sie erstmals 1934 im Züricher Kunsthaus gezeigt wurde, beträchtliches Aufsehen erregte. Daß sie jetzt mit dem gleichen Thema, allerdings der anderen Raumverhältnisse wegen von Direktor Dr. Kurt Martin etwas umgeordnet, zu uns herüberwanderte, bleibt ein besonderes Verdienst. Denn dem Verständnis der Besucher wird auch, sofern sie sich dafür interessieren, die Eingliederung in den architektonischen Raum nahegebracht, was ja bei Wandbildern äußerlich wichtig ist, weil dadurch zugleich ihre künstlerische Gestaltung erst eindeutig festgelegt wird. Mit dieser Ergänzung aber kann insbesondere der Fachmann nochmals die ganze Reichweite der Ausstellung überblicken und an deren ausgemählten Objekten eine Arbeit überprüfen, die zu leisten nur eine ausgezeichnete, langjährige und traditionsreiche Schulung imstande war; zweifellos ergibt sich gerade daraus für unser deutsches Kunstschaffen an einem entscheidungssoollen Wendepunkt viel Nützliches. D. Sch.

Der Fünferauschub berichtet...

Die italienische Kritik an den Genfer Vorschlägen

zu Genf, 25. Sept.

Der Bericht des Fünferauschusses an den Völkerbundsrat ist am Mittwochvormittag veröffentlicht worden. Nach einer Darstellung des Verlaufs der Arbeit des Fünferauschusses folgt eine Aufzählung der vorgeschlagenen Maßnahmen im Rahmen der „internationalen Hilfeleistung“ für Abessinien und die der italienische Minister vom 21. September als unannehmbar bezeichnete. Der Bericht verweist auf die Zusammenfassung der mündlichen Bemerkungen des italienischen Vertreters zu diesen Vorschlägen, in der es u. a. heißt:

Der Fünferauschub hat die klaren Beschlüsse nicht in Betracht gezogen, die die italienische Regierung gegen Abessinien wegen Nichterfüllung der von ihm bei seinem Eintritt in den Völkerbund übernommenen Verpflichtungen erhoben hat. Er hat ebensowenig geprüft, ob Abessinien noch würdig sei, dem Völkerbund anzugehören, nachdem es diese Verpflichtungen nicht erfüllt und andere offen verletzt habe. Die von der italienischen Regierung vorgelegte Denkschrift hat aus obigen Gründen Abessinien das Recht abgestritten, auf dem Fuß der Gleichberechtigung mit den anderen Völkerbundmitgliedern zu verhandeln. Aus der Gesamtheit der italienischen Denkschrift geht hervor, daß das abessinische Problem, um in befriedigender Weise gelöst werden zu können, folgendermaßen hätte in Angriff genommen werden müssen:

a) Der eigentliche abessinische Staat müßte in eine Lage versetzt werden, daß er seinen Nachbarn nicht schaden und seine Verwaltung reformieren könnte, um auf eine höhere Kulturstufe zu kommen. b) Die verschiedenen Bevölkerungen, die an den Grenzen des Landes unter unannehmlichen Bedingungen leben, müßten der abessinischen Tyrannei entzogen und vor der Mißwirtschaft eines Landes geschützt werden, das nicht in der Lage ist, ihnen gegenüber die Mission zu erfüllen, die einem Staat mit Angehörigen verschiedener Rassen obliegt.

Die Vorschläge des Fünferauschusses haben sich darauf beschränkt, dem abessinischen Staat eine Hilfeleistung zu gewähren. Da es sich um ein Land handelt, dessen barbarische Zustände mit einer starken, modernen Rüstung in Hand gehen, kann die internationale Kontrolle nicht als eine Lösung betrachtet werden, die den anstrebenden Zielen entspricht. Weber der Völkerbund kann sich auf diesen Standpunkt stellen, wenn er eine letzte Anstrengung unternimmt, um Abessinien auf eine höhere Kulturstufe zu heben, noch Italien, das in Abessinien seinen besonderen und gefährlichsten Feind sieht. Ein Fall wie derjenige Abessinien kann nicht durch die Anwendung der sachungsmäßigen Mittel gelöst werden, weil die Völkerbundszusammenfassung nicht den Fall vorlieht, daß Länder, die unwürdig und unfähig sind, im Völkerbund mitzuwirken, weiterhin die Rechte für sich in Anspruch nehmen, die sich aus dieser Mitarbeit ergeben.

Wenn man sich in der Beurteilung und in der Anwendung etwas größeren Spielraum gelassen hätte, so wäre man selbst im Besitz gewisser Völkerbundsgrundsätze, wie z. B. des

Mandatsgedankens, der Lösung des Problems nähergekommen. Die italienischen Argumente sind in den Vorschlägen des Ausschusses vollständig übergegangen worden. Der Fünferauschub hat der besonderen Stellung Italiens in Abessinien auf der Grundlage des Dreimächtevertrages von 1908 und der vorgegangenen Abkommen nicht Rechnung getragen.

Die von Frankreich und England abgegebenen Erklärungen sprechen von territorialen Regelungen zugunsten Italiens im Wege eines Gebietsaustausches mit Abessinien in der Gegend der Somalifüste. Die italienische Regierung muß sich diesen Vorschlägen ganz entschieden widersetzen, da sie wiederholt auf die Gefahren einer solchen Lösung hingewiesen hat, die Abessinien zu einem Seestaat machen und die tatsächliche Gefahr, die dieser Staat für Italien bildet, verschärfen würde. Frankreich und England erkennen Italien ein besonderes Interesse an der wirtschaftlichen Erschließung Abessinien zu. Italien nimmt von dieser freundschaftlichen Einstellung Kenntnis, bemerkt aber, daß die praktische Durchführung von besonderen Abmachungen zwischen Italien und Abessinien abhängen würde. Aber alle Gründe beweisen die Unmöglichkeit jedes wirtschaftlichen Abkommens mit Abessinien, da dieses Land nicht fähig ist, Verpflichtungen zu übernehmen und noch weniger, irgendwelche internationalen Vereinbarungen einzuhalten.

Antifaschistische Machenschaften

Eine Sensationsmeldung des „Deuvre“

× Paris, 25. Sept.

„Deuvre“, das gern mit sensationellen Nachrichten aufwartet, läßt sich am Mittwoch von seiner Genfer Sonderberichterstatterin Fran Taboni gewisse Gerüchte melden, die angeblich in den Handlungen des Völkerbundes unläufig. Viernach hätten in den letzten Tagen zwischen gewissen sehr hohen italienischen und englischen Kreis Besprechungen stattgefunden, die die englischen Kreise darüber angeklart hätten, wie im Falle eines Regierungswechsels in Rom eine neue Regierung aussehen könnte, in der an Stelle des Duce eine hochgestellte Persönlichkeit aus dem Königshaus die Leitung übernehmen würde. Obgleich man diesen Gerüchten keine besondere Bedeutung beimesse, halte man es nicht für ausgeschlossen, daß der Augenblick eintreten könnte, wo nur ein Regierungswechsel die Lage Italiens gegenüber dem Völkerbund und den Großmächten retten könnte.

Bei dieser Sensationsmeldung des „Deuvre“ ist wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens. Wir kennen derartige Versuche, die nichts anderes als eine antifaschistische Masche zu bezeichnen sind. Wenn den Gegnern des Faschismus eine nationale Regierung unbequem ist, pflegen immer die gleichen Versuchsballons hoch zu geben, pflegt man immer von inneren Schwierigkeiten zu sprechen und das baldige Abtreten dieser Regierung zu prophezeien. Bis hier haben diese Propheten noch nie recht behalten.

statt, die beschuldigt waren, an einer geheimen deutschen nationalsozialistischen Organisation in Lettland beteiligt zu sein. Die Angeklagten hätten gemeint, daß das Ziel der Organisation gemein sei, lettlandische Staatsangehörige deutschen Volksstammes zu einer gegen die bestehenden Gesetze gerichteten Tätigkeit aufzuwiegen.

Die Aussagen der Beamten der lettischen politischen Polizei ergaben, daß wesentliche Teile der Anklage sich auf Aussagen des Angeklagten Harald Busch stützen. Derselbe Harald Busch hat auch in der lettischen Presse längere Aufsätze über die Tätigkeit der Angeklagten veröffentlicht. Der Staatsanwalt beantragte das im Gesetz vorgesehene Strafbüßmaß von einem Jahr Gefängnis. Er erklärte, daß die Ziele der nationalsozialistischen Partei in jedem Falle feindselig gegen den lettlandischen Staat und das lettlandische Volk seien. Mit Ausnahme des Angeklagten Busch erkannte das Gericht gegen alle Angeklagten auf ein Jahr Gefängnis; nur in einem Falle wurde diese Strafe wegen Minderjährigkeit auf acht Monate Gefängnis ermäßigt. Der Angeklagte Harald Busch wurde freigesprochen.

Die Auffassung, die der Staatsanwalt in diesem Prozeß zeigte, stellt eine erstaunliche Unverfrorenheit dar. Man muß es sich verbitten, daß der NSDAP feindselige Ziele gegen den lettischen Staat und das lettische Volk unterstellt werden.

Kommunisten

überfallen deutsche Studenten

Einer verfehlt — sechs Täter verhaftet

(=) Belgrad, 25. Sept.

Eine Gruppe von 14 Studenten der Universität Berlin, die sich in Begleitung von Belgrader Studenten auf einer Rundreise durch Jugoslawien befinden, wurden am Mittwoch bei der Einfahrt in die Stadt Peßch, an der ehemaligen mazedonisch-montenegrinischen Grenze, von Kommunisten mit dem Auf „Nieder mit den Faschisten!“ überfallen. Die Kommunisten schossen zweimal aus Revolvern. Der deutsche Student Madensen wurde in der Bauchgegend verletzt und in das Krankenhaus in Peßch gebracht und dort einer Operation unterzogen, die gut verlief. Madensen stammt aus Verden an der Aller. Die Behörden haben die strengste Untersuchung angeordnet. Bis hier wurden sechs Kommunisten, ebenfalls Studenten, verhaftet.

Ein Büchlein über Tabakkultur

Die Zigarette spielt im Leben des Menschen eine so große Rolle, daß wir es als eine wichtige Aufgabe betrachten, unsere Raucherfreunde in die Grundlagen der Tabakkultur einzuweißen.

Deshalb stellen wir allen Interessenten ein Büchlein über die doppelte Fermentation zur Verfügung.



An die Firma H.F. & Ph.F. Reemtsma, Altona-Bahrenfeld Postfach 23

Senden Sie mir kostenlos und portofrei ein Exemplar der ausführlichen Darstellung des Fermentationsprozesses

Name: _____
Wohnort: _____
Straße: _____

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Bruchsal

Amtl. Bekanntmachung

Weinlese

Der Herbst wird für die Zeit vom Montag, den 30. Sept. 1935, bis einschließlich Samstag, den 5. Oktober 1935, festgelegt. In Traubenorten dürfen nur gelesen werden: Portugieser, Schwarzriesling, Schwarzfränkling, Weißer und Spätreife. Es wird dringend empfohlen, zur Erzielung einer besseren Qualität die Reife möglichst hinauszusetzen. Allen Weinbergbesitzern, die von einer späteren Lesung Gebrauch machen wollen, wird von der Stadt, Ortsverwaltung auf Ansuchen besondere Erlaubnis erteilt und besonderer Nachdruck gemacht. Die Befestigung der allgemeinen Weinlese erfolgt später. Vor Beginn der Reife sind die Grenzen gegen das Nachbargrundstück durch Stufen kenntlich zu machen. Das Betreten der Weinberge nach 6 Uhr abends ist verboten, ebenso das Logen, Traubenstoppeln vor Weinlese und Weinbergschlüssen und ohne Genehmigung des Eigentümers. Abgesehen von der Bornahme der hier nach erlaubten Weinlesegeboten bleiben die Weinberge bis auf weiteres gemäß meiner Anordnung vom 3. September d. J. geschlossen. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehend getroffenen Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Der Bürgermeister.

Durlach

Zwangsversteigerung

Am Zwangsversteigerer das Notariat Durlach I am Samstag, den 9. November 1935, vormittags 10 Uhr, in seinen Räumlichkeiten in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock, Zimmer Nr. 9, das Grundstück des Gesamtamts der Erbschaftsgemeinschaft zwischen dem Verstorbenen Georg Meyer und seiner Ehefrau Emma geb. Meyer in Durlach.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 31. Mai 1935 im Grundbuch vermerkt.

Durmersheim

Zwangsversteigerung

Am Zwangsversteigerer das Notariat II Rastatt am Mittwoch, den 13. November 1935, vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Durmersheim, die Grundstücke des Wilhelm Schief, Metzger in Reutendorf, auf Gemarkung Durmersheim.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 27. März 1935 im Grundbuch vermerkt.

Grözingen

Frühherbst

Am Donnerstag, den 26. September 1935, findet der diesjährige Frühherbst statt. Am Freitag, den 27. September 1935, findet die Weinlese wieder geschlossen. Der Beginn des Weinleseherbstes wird bekanntgegeben.

Die Ortskommission.
Der Bürgermeister.

Bühlertal

Nachdem die Müller und Landwirt Johann Waser Eheleute in Bühlertal ihren Antrag zurückgenommen haben, ist das Entschuldigungsverfahren eingeleitet.

Karlsruhe

Anordnung Nr. 5/35

des Schlachttierverwertungsverbandes Baden.

Im Einvernehmen mit der Hauptverwaltung der Reichlichen Viehwirtschaft ordne ich für die Marktgemeinschaften für Schlachttierverwertung Karlsruhe und Freiburg gemäß § 8 Abs. 2 (Ziffer 2) der Anordnung des Reichsbauernführers vom 5. 3. 35 (betr. Satzungen für Schlachttierverwertungsverbände und für die Hauptvereinigungen der Deutschen Viehwirtschaft — Verbandsorganblatt des Reichsbauernführers Nr. 18 vom 6. 3. 35) die Bindung der Käufer von Schlachttier, soweit diese Mitglieder einer der genannten Marktgemeinschaften sind, und ihren Sitz im Bereiche derselben haben, an:

1. Die Mitglieder der Käufergruppe innerhalb der von der Anordnung betroffenen Marktgemeinschaft sind gehalten, den Bedarf an Schlachttier ausschließlich am zuständigen Marktplatz und nur auf dem gesetzlich anerkannten Schlachttiermarkt zu decken.

2. Unter der Anordnung fallen: Rohschlachttiere, Schweine, Kühe und Hammel (Schafe).

3. Die Einfuhr von Schlachttier genannter Gattungen von außerhalb der Gebiete oben bezeichnete Marktgemeinschaften zur direkten Schlachtung ohne Herleitung des Viehmarktes ist vom Tage der Inkraftsetzung dieser Anordnung auch dann unterliegt, wenn der Auslieferungszustand gemäß den Vorschriften des Gesetzes über die Vieh- und Schlachttiergebühren vom 5. 3. 33 entspricht ist.

4. Bereits nachweisbar abgeschlossene Käufe von Schlachttier der in § 2 angeführten Gattungen dürfen vom Tage des Inkraftsetzens dieser Anordnung an nur noch mit ausdrücklicher Genehmigung der Marktbeauftragten im Einvernehmen mit dem zuständigen Schlachttierverwertungsverband erfolgen.

5. Vorstehende Anordnung tritt mit dem Tage des 26. September (Einkauf) 1935 in Kraft. Die Anordnung, betr. Bindung der Käufer an den Markt für die Marktgemeinschaft Freiburg vom 27. 6. 35, tritt mit dem Tage der Verkündung vorstehender Anordnung außer Kraft.

Der Vorsitzende.

Register-Eintragungen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Karlsruhe

Handelsregistereinträge

Marmorwert Tiergarten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Gegenstand des Unternehmens: Gewinnung, Weiterverarbeitung und Vertrieb von Naturstein, insbesondere des aus dem Steinbruchgelände auf Gemarkung Tiergarten bei Sigmaringen gewonnenen Marmors, sowie der Beschaffung aller Geschäfte, die hiermit im Zusammenhang stehen. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Adolf Hirtzel, Kaufmann, Karlsruhe. Gesellschaftsvertrag vom 24. Juli 1935 mit Nachtrag vom 11. September 1935. S. Hirsch Ebneth, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe, Durch

Zu verkaufen

Einfamilienhaus

Es soll das folgende folgende Eigentum von mir wegen in das amtlich registrierte eingetragen werden: 1. Josef David & Sohn; 2. Julius Bahner; 3. Paul Panier; 4. Karl Strohberg; 5. Ferd. Hermann Braunhart; 6. Ernst Krieger, Weinhandlung Kommissions; 7. Mittelstädter Eisen- und Herberich Friedr. Gaus; 8. Fritz Spielmann, alle in Karlsruhe. Die Zinhaber der genannten Firmen bzw. deren Erben, deren Vertreter unbekannt ist, werden hierin benachrichtigt. Zur Geltendmachung eines etwaigen Widerspruches wird denfalls eine Frist von 3 Monaten bestimmt.

Amtsgesetz Karlsruhe.

Zu verkaufen

Einfamilienhaus

9 Zimmer mit Nebenräumen (2 Bäder, Zentralheizung), in bester ruhiger Bestandlage, Nähe Richard-Wagner-Platz, evtl. 3. Teilung in 2 Wohnungen geeignet, Platz für Garage im Hof, Grundstück und Haus bestens gepflegt.

Selbstinteressenten unter Nr. 8913 an das Tagblattbüro erbeten.

Zwei Ordensschwestern wegen Devisenschiebung vor Gericht

Zuchthaus und Gefängnis beantragt

dnb. Berlin, 25. Sept.

Unter der schweren Anklage, in den Jahren 1932 bis 1934 rund 212 000 RM. nach Holland verschoben zu haben, hatten sich am Mittwoch vor dem Berliner Schöffengericht die Generaloberin Elisabeth Schulte-Mesum und ihre Helferin in Finanzangelegenheiten, die Generalprokuratorin Theresie Dreier, des Frauenordens „Missionschwestern vom Heiligsten Herzen Jesu“ aus Hiltrup in Westfalen zu verantworten.

Der Anklagevertreter hielt bei der Hauptanklage, der Generaloberin Elisabeth Schulte-Mesum, eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, fünf Jahre Ehrverlust und 120 000 RM. Geldstrafe für erforderlich und beantragte weiter die Einziehung von 100 000 RM. unter Mithaftung des Ordens. Gegen die mitangeklagte Generalprokuratorin Theresie Dreier lautete der Antrag auf 10 Monate Gefängnis und 20 000 RM. Geldstrafe.

Ähnlich wie in übrigen Devisenverfahren gegen katholische Ordensangehörige ist auch in diesem Falle das Geld zum Rückkauf der im Kurs gesunkenen Obligationen und zur Amortisation einer vom Orden in Holland aufgenommenen 800 000-Gulden-Anleihe verwendet worden.

Auch die Hiltruper Missionschwestern sind von dem berüchtigten Dr. Hofius, dem Leiter der „Bank für Kommunalwirtschaft“ und später der „Universum-Bank“ vertrieben worden.

Für die Buchhaltung des Ordens zeichnete die Angeklagte Dreier verantwortlich. Nach dem ersten Eingreifen der Zollabhandlungsstelle hat sie das gesamte belastende Material befestigt und neue Bücher angefertigt, die den kontrollierenden Beamten zu Täuschungszwecken vorgelegt wurden.

Die Generaloberin Schulte-Mesum ging auf die Geschäfte mit Dr. Hofius ein und erklärte, sie sei bis zur Volksverratsanzeige gegen den Orden am 1. August 1933 der Meinung gewesen, daß die Geschäfte gesetzmäßig durchgeführt wurden.

Verurteilte Deutschbalten

Unverfrorenheiten eines lettischen Staatsanwalts

11 Riga, 25. Sept.

Im Rigaer Bezirksgericht fand dieser Tage ein Prozeß gegen sechs junge Deutschbalten

Kultur und Schrifttum

Wenn das Herz fest bleibt in der Not,
der wird zuletzt nicht nur dem lauen
Freunde, sondern auch seinem Feinde
ehrwürdig. Gustav Freytag.

Weintrinker und Leber

In mehrjähriger Arbeit hat der französische Arzt Dr. Aubert den Einfluß des Weintrinkens auf die Leber nachgeprüft. Wie man weiß, ziehen alkoholische Getränke überhaupt, wenn sie häufig in großen Mengen genossen werden, den Funktionsapparat der Leber in Mitleidenhaft und haben nur zu oft Veränderungen krankhafter Art im Gefolge. Eine weitverbreitete Auffassung glaubte nun insbesondere den Wein für diese Schäden verantwortlich machen zu müssen. Diese Ansicht schienen vor allem Beobachtungen zu stützen, die man in Paris gemacht hat. In der französischen Hauptstadt, wo der Wein bekanntlich eine bevorzugte Rolle spielt, sind nämlich zahlreiche Fälle von Leberzirrhose anzutreffen. Durch Untersuchungen hat sich festgestellt, daß in Amerika, wo der Whisky eine „maßgebliche“ Stellung einnimmt, die Leberkrankheiten gleichfalls stark die Statistik beeinflussen. Man hat weiter gefunden, daß als schädigendes Moment nicht nur die Mengen der alkoholischen Getränke in Betracht zu ziehen sind, sondern daß auch vieles von der Lebensweise abhängt. Auch die Berufsarbeit spielt mit hinein. Bei stärkerem Alkoholzusprechen Landarbeitern war die Leberzirrhose nur mit einem Prozent von 1,2 vertreten, bei Industriearbeitern, soweit sie in namhafteren Mengen Alkohol zu sich nahmen, fand man einen Satz von 3 Prozent, während sich bei Berufen mit sitzender Lebensweise ein Satz von 4 Prozent feststellen ließ.

Für die richtige Bewertung dieser Prozentätze ist aber eine Feststellung von großem Wert: man fand, daß nicht wenige der von der Untersuchung erfassten Leberkranken Weinmengen zu sich nehmen, die um ein Erhebliches über den gewohnheitsmäßigen Verbrauch zahlreicher Trinker hinausgehen, Mengen nämlich von 6, 8, ja sogar von 10 Liter täglich. (1). Der französische Arzt, der seine Versuche auf Tiere und Menschen ausgedehnt hat, ist zu dem Ergebnis gekommen, daß der verunreinigte Gebrauch von Weinen sogar einen gesundheitsfördernden Einfluß auf die Leber hat, der sich namentlich in einer anregenden Einwirkung äußert. Bei Rotwein fand man eine geringere Wirkung als bei Weißwein. Auch der Zundergehalt des Weines spricht mit. Bei zunderhaltigen Weinen ergab sich ein nachhaltiger Einfluß als bei trockenen. Die Bedeutung des Weines für Heilzwecke sei damit zur Genüge bewiesen. Auch prognostisch lasse sich das Untersuchungsergebnis auswerten; denn eine Leber, die den Wein nicht gut annimmt, befindet sich entweder in einem Zustande der Erschöpfung, oder aber man hat es mit einer anormalen Leber zu tun.

Eiweiß und Kohlehydrate im Magen

Einer weitverbreiteten Auffassung zufolge sollen Eiweiß und Kohlehydrate, wenn sie zusammen genossen werden, Störungen hervorrufen. Nach Versuchen, die in letzter Zeit von dem Wissenschaftler Martin G. Neßfuß an einem halben hundert Menschen vorgenommen

wurden, läßt sich diese Anschauung jedoch nicht aufrechterhalten. Diesen fünfzig Personen wurde am ersten Versuchstage gebacktes Beefsteak (Eiweißnahrung) als Frühstück verabreicht. Am zweiten Versuchstage bestand das Frühstück aus Kartoffelbrei (Kohlehydratnahrung). Der dritte Tag brachte dann ein Gericht, das sich aus einhundert Gramm gebacktem Beefsteak und einhundert Gramm Kartoffelbrei zusammensetzte. An sämtlichen Versuchstagen stellte Neßfuß den durchschnittlichen Zeitverlauf bis zur Magenentleerung fest. Hier ergab sich nun überraschenderweise, daß bei ausschließlichem Fleischgenuß drei Stunden 51 Minuten bis zur gänzlichen Entleerung des Magens vergingen, während, wenn Fleisch

und Kartoffeln genossen wurden, der Magen sich nach drei Stunden 54 Minuten entleerte, ein Plus also von nur drei Minuten. Durch diesen winzigen Zeitunterschied, der überhaupt nicht zu bewerten ist, wird zur Genüge dargetan, daß die Behauptung von der Unverträglichkeit von Eiweiß und Kohlehydraten keine Berechtigung hat. Selbst dann, wenn die Nahrung noch Butter enthielt, erfolgte die Magenentleerung bereits nach vier Stunden zwei Minuten. Für eine Unverträglichkeit von Eiweiß, Kohlehydraten und Fetten wäre höchstens dann eine Grundlage gegeben, wenn ein Verbrauch dieser Grundstoffe über das zulässige und zweckmäßige Maß hinaus stattfände.

Heinrich von Treitschke im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts

Ernst Leippbrands Untersuchungen angezeigt von Dr. Emil Raff

Die Tatsache, daß Treitschkes Deutsche Geschichte in die Zahl der für nationalsozialistische Büchereien hundert wichtigste Bände aufgenommen worden ist, und überdies zu einem neu herausgegebenen Auswahlbande aus dem fünfbandigen Gesamtwerk Alfred Hofenbergs die Einführung beigeheuert hat, ist für Ernst Leippbrand, den Verfasser der ausgezeichneten Veröffentlichung: Heinrich von Treitschke im deutschen Geistesleben des 19. Jahrhunderts (Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1935), eine glückliche äußere Ermunterung geworden, mit seinen Forschungen an die Öffentlichkeit zu treten. Ihre innere Zeitgemäßheit ist nicht geringer. Wir leben in einer Zeitempfindung, die das Recht zur Neubewertung überkommener Leistung nicht geringer als manche andere zuvor für sich beansprucht und ganz gewiß immer erneut die Pflicht hat, sich in die Erkenntnisse und Gefühlswelten früherer Generationen mit aller Aufmerksamkeit zu vertiefen, um zu sehen und zu sichten, was zum Neuen und Weiteren des deutschen Staats- und Geisteslebens tauglich oder gar als notwendig mitzuverwerten sich nicht erweist. Es liegt in ihrem innersten Wesen begründet, wenn die Geschichtsschreibung unserer Tage, die Breite ihrer Kräfte prüft, und daß sie gerade einen Heinrich von Treitschke zum Gegenstand geistesgeschichtlicher Untersuchung wählt, ist nicht minder selbstverständlich. Wenige Geschichtsschreiber des neunzehnten Jahrhunderts sind über das umfassende und gründliche ihres Fortschritts hinaus (er zudem mancher sachlichen Engstirnigkeit seiner wissenschaftlichen Nachfahren durchaus überhoben), so nachdrücklich wie Heinrich von Treitschke dafür eingetreten, daß auch im wissenschaftlichen Tun der Charakter des Arbeitenden zuletzt für die Bewertung entscheidend sei. Und das ist eine Ueberzeugung, die sich gewiß mit den Anschauungen unserer Zeit und ihrer ersten Wissenschaft bedeckt.

Die Untersuchungen Leippbrands vereinen in allseitiger Weise die Fähigkeiten, das biographisch-chronologische Nacheinander zu entwickeln und die geistesgeschichtlichen methodischen Fragen zusammenfassend aus der organischen Gesamtheit des Treitschkeschen Lebens und Wirkens heraus zu beantworten. Dabei fügt es sich von selbst, daß die Zeichnung der Persönlichkeit Treitschkes zugleich immer im nötigen Ausmaße die Geschichte des deutschen Volkes, seines politischen und kulturellen Lebens während der Treitschkeschen Wirkamkeit als Rahmen oder Untergrund beansprucht. Sind die ersten Kapitel des Leippbrandischen

Buches mehr als die späteren, beschreibend angelegt (auf der nützlich grundlegenden Einleitung: „Das Erwachen des politischen Geistes in Deutschland“): „Treitschkes Hinwendung von der Kunst zur Politik“; „Literarische Vorbilder“; „Die politischen Ideen der ersten Schaffenszeit“; so wendet sich das vierte: „Treitschkes Staatslehre (besonders nach den „Historischen und Politischen Aufsätzen“ und der „Politik“) dem das ganze Leben umspannenden Grundfähigen zu. Mit dem fünften Kapitel rückt neben die Figur Treitschkes und ihr Denken, das mehr als bei andern geistigen Arbeitern immer ein Tun gewesen ist, Deutschland und das neunzehnte Jahrhundert als Widerpiel und Gegenstand seines Geschichtsschreibers in den Kreis der Leippbrandischen Ausführungen. Sind es hier die Erwägungen und Kampfdurchflirren Auseinandersetzungen: „Bundesstaat oder Einheitsstaat“, so beleuchtet das folgende Kapitel „Treitschkes Haltung in den weltanschaulichen und kirchlichen Spannungen“ im Reich nach 1870, ausgehend von Treitschkes eigener religiöser Entwicklung und Wandlung, seinem Verhältnis zu David Friedrich Strauß, zu Dörverl und Friedrich Nietzsche und zum Kulturkampf. Das Abschnitt wie der siebente und neunte „Treitschke und der Liberalismus“; „Der Kampf gegen das Judentum“, ein ganz besonderes Interesse allenfalls finden werden, braucht gewiß nicht betont zu werden.

Politisch wie ideen- oder weltanschauungsgeschichtlich bedeutsam ist die Haltung Treitschkes gegenüber der sozialen Frage des Kaiserreichs und sein Streiten mit den Kathedersozialisten. Lebensgeschichte und Staatsgeschichte zeigen sich eng verknüpft, wenn das zehnte Kapitel Treitschkes „Kultur- und Reichs pessimismus“ behandelt. Geschichtsphilosophisch und in tieferem als bloß forschungstechnischen Wortverständnis methodisch, betrachtet die anschließenden Kapitel elf bis dreizehn Treitschkes Anschauungen über die Grundprobleme der Geschichte, politische Geschichte und Kulturgeschichte, „subjektive“ und „objektive“ Geschichtsschreibung. Auch hier ausdrücklich den Gegenwartswert solcher geisteswissenschaftlichen Betrachtungen zu betonen, scheint kaum notwendig. Das dem Lebenswerk Heinrich von Treitschkes, um dessen Willen er im Bewußtsein seines Volkes noch lange weiterleben und mit Recht immer gerühmt werden wird, weil er mit heilem Herzen und klarem Kopf sprach und schrieb, was er einmal für rechtens hielt, daß also seiner „Deutschen Geschichte“ ein ausgedehntes eigenes Kapitel gewidmet ist,

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Kamera mit Belichtungsmesser. Der photoelektrische Belichtungsmesser, der von allen Fehlerquellen und Mängeln optischer Belichtungsmesser frei ist, der alle Helligkeitsstufen von Licht und Schatten wahrnimmt und sie mit Hilfe seiner elektrischen Kräfte auf einen Zeiger überträgt, war bisher nur als selbständiges Instrument bekannt. Nunmehr geht die Industrie dazu über, zur besonderen Vereinfachung Kameras mit eingebautem Belichtungsmesser herauszubringen. Die Lichtempfindlichkeit dieser Belichtungsmesser ist außerordentlich hoch.

bedarf keiner Rechtfertigung. Daß ähnlicher Bemühungen aus dem Menschenalter nach Treitschke hierbei gedacht wird, ist ebenso folgerichtig. Was Leippbrand beibringt, ist klug und umsichtig, wird aber, um nur dies eine zu erwähnen, der persönlichen Art und wissenschaftlichen Bedeutung Franz Schnabels und seiner von ihm selbst Treitschke bewirkt und betont gegenüber gestellten „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert“ doch nicht ganz gerecht. Wahrscheinlich liegt das nur an der räumlichen Knappheit der anderthalb Bände, auf denen Schnabels bisherige drei Bände umrissen werden sollen (aber eben nicht zureichend umrissen werden).

Ernst Leippbrands gründliche Untersuchungen, deren umsichtige Gediegenheit sich auch in einem gut begrenzten Anmerkungsapparat zu erkennen und nachzuprüfen gibt, sind ebenso interessant durch die markige und jederzeit wahrhaft einflussbereite Persönlichkeit ihres Gegenstandes und die noch auf uns spürbar einwirkende kampfreiche Lebensfülle der deutschen Geschichte jener Jahrzehnte, wie angenehm und hilfreich zur Betrachtung unserer eigenen Tage und ihres vorwärtsstürmenden Willens zu lesen, dank der durchsichtigen und geistlichen Darstellungsform ihres Verfassers.

Die Waldfläche Deutschlands nimmt zu!

Während unter dem vergangenen System Waldflächen oft ohne zwingende Gründe abgeholzt wurden, beginnt jetzt die nationalsozialistische Regierung mit einem großen Aufforstungswerk. Natürlich soll nicht etwa wertvolles Ackerland in Waldböden verwandelt werden, sondern es werden die Flächen aufgeforstet, die sich weder für den Ackerbau, noch für die Weidewirtschaft eignen. Fast überall in Deutschland gibt es solches Gelände. Besonders in den deutschen Osten ist dies der Fall. Hier wurden einst große Wälder abgeholzt und in Acker- und Weideland verwandelt, das trotz aller Mittel, die in dieses Land gesteckt und trotz aller Arbeitskraft, die darauf verwendet wurde, nicht den gewünschten Ertrag an Erzeugnissen liefern konnte. Aus dieser Lage zieht die Agrarpolitik des Dritten Reiches nun die einzig richtige Folgerung: sie fördert die Aufforstung dieser Flächen. Aber auch dort, wo Neuland gewonnen wird, ist häufig die Befestigung dieser Länder mit Wäldern der erste Weg zu einer späteren landwirtschaftlichen Nutzung. Große Bedeutung hat hier die Anpflanzung von schnellwachsenden Edelhölzern, wie kanadische Fichten, Erlen und Eichen, die bereits nach wenigen Jahrzehnten schlagfähige Bäume ergeben. So wurde in den letzten beiden Jahren die deutsche Waldfläche schon um 160 000 Morgen oder 40 000 Hektar vermehrt. Das bedeutet natürlich auch einen Schritt auf dem Wege der Siederstellung der deutschen Rohstoffverfügung; denn noch immer müssen wir gewaltige Mengen von Holz, besonders Edelhölzern, aus dem Ausland einführen.

Französischer Notruf

„Die Amerikaner bleiben aus!“

Man schreibt uns:

Zehntausende jener Amerikaner aus den 22 Ländern von Kanada bis Chile, von Kolumbien bis Brasilien, zehntausende jener kultivierten Lebenskünstler, jener genießerischen Nichtstuer, jener eleganten und raffinierten Frauen, die einen großen Teil des Jahres in Frankreich zubringen, im Sommer im Süden oder in den Kurorten leben, im Winter in Paris ihr Appartement oder ihre Villa am Champs Elysees oder im Bois de Boulogne haben und die für Frankreich von so ausschlaggebender Wichtigkeit sind, haben das Gastland verlassen und sich in ihre Heimat begeben. Tausende jener Rentner, die die Früchte eines arbeitsamen Lebens irgendwo in der Welt im lebensfreundlicher Beschaulichkeit in Paris verzeihen, sind davongezogen. Der Fremdenstrom ebbt ab, und die Besucher werden zurückhaltender, ja knauserig in ihren Ausgaben. Was ist geschehen? Hat Frankreich seine Anziehungskraft verloren?

Nun, die Welt hat sich gewandelt. Die Weltwirtschaftskrise hat die Preise in den Rohstoffländern angeworfen, die Einkünfte vermindert, die Zins- und Dividendenströme herabgesetzt, mäßelose Börsengewinne in sehr oft schmerzliche Verluste verwandelt. Der Reichtum mußte überall ein Loch enger ge-

schneit, die Welt anspruchloser, bescheidener, sparsamer werden. Wenn zu diesen Einkommensverminderungen dann noch Verluste aus einer der vielen Währungsabwertungen traten, dann wurde auch dem Bonnevordrohten der Aufenthalt in Paris verleidet.

Zu diesen wirtschaftlichen und finanziellen Gründen tritt bei den Bewohnern der Vereinigten Staaten noch die Auswirkung jener nationalen Welle, die Präsident Roosevelt durch seine kühn vorstehende Politik zu erzeugen wußte. **Nuß man nicht sein Geld dort verzeihen, wo man es erworben hat?** Kann man nicht in New York Kleider und Schmuck ebenso wohlfeil kaufen wie in Paris? Warum soll man über den Atlantik fahren, wenn das Land selbst so reich ist an vielgestaltigen Schönheiten? Und sollte nicht auch für die abenteuerlustigen Girls in amerikanischen Bars ebenso gefordert werden können, wie in denen auf dem Montmartre oder dem Montparnasse? Kein Wunder, daß die Ausgaben der Amerikaner in Europa nach einer Feststellung des Handelsministeriums der Vereinigten Staaten von 296 Millionen Dollar im Jahre 1927 auf 88 Millionen Dollar im Jahre 1933 zurückgingen, und daß dieser Rückgang für Frankreich allein rund 130 Millionen Dollar ausmacht! Dabei waren die 190 Millionen Dollar, die 1927 durch Amerikaner in Frankreich ausgegeben wurden, 4% Milliarden, die 60 Mill. Dollar des Jahres 1933 aber nur noch 900 Mill. Franken.

Die Sünden der letzten fünfzehn Jahre beginnen sich zu rächen. Der Ausländer, der ein Besitzum in Frankreich erworben hat, findet es unerträglich, auch dann zur französischen Einkommensteuer veranlagt zu werden, wenn er nur Einkünfte aus anderen Ländern verzehret. Der ausländische Mieter einer bescheidenen Wohnung fränkt sich dagegen, von einem geschätzten Einkommen im fünffachen Betrage seiner Wohnungsmiete auch dann Abgaben zu leisten, wenn er kein Einkommen in Frankreich erwirbt. Vielleicht sind die großen Hotels in Paris nicht teurer als die von New York oder London, von Rom oder Lausanne; vielleicht sind die Pensionen und die mittleren Gasthöfe gar um einiges billiger. Doch der Besucher vermisst den festen Preis, der es ihm ermöglicht, seine Ausgaben vorher zu überlegen. Wenn eine Pariser Hotelrechnung 100 Franken beträgt, dann kann der Gast sicher sein, daß ihm Zuschläge allerlei Art, die eher über als unter 25 Prozent der Rechnungssumme liegen, aufgebremst werden für Steuern, Aufenthaltsgebühren und Bedienung, ohne dadurch den ausgedehnten Händen der abschiednehmenden Garde der dienstbaren Geister zu entgehen. Die Preise in den großen Geschäften werden als überhöht empfunden, und der Fremde fühlt sich genept, was er sich heute nicht mehr bieten läßt. Es knistert im wirtschaftlichen Gebälk aller der Kreise, die am französischen Fremdenverkehr beteiligt sind. Der Glanz der Luxusgeschäfte ist unter dem Käuferjähwund ver-

blaßt. In den großen Hotels für die Vermögenden und die Reichen ist Frau Sorge zu Gast. Ueber den Vergnügungshäuten ist ihrem Talismanum kreist der Pleitegeier. In der Luxusindustrie häufen sich die Bankrotte, und an vielen anderen Zweigen des Fremdenverkehrs nagt der Totenwurm des Verfalls.

Wie kann man die Krankheit heilen? Ach, es sind viele Doktoren am Werk, und noch mehr Heilmittel werden angepriesen. Der wünschenswerte Fremde soll pfleglich behandelt werden und alle möglichen Erleichterungen bekommen. Eine Fremdenkarte soll ihn vor den Steuerbeamten schützen, ihn von Pächtschwierigkeiten, von polizeilicher Kontrolle befreien. Ein Bescheidbüro wird seine Klagen entgegennehmen und für angemessene Preise, für die Erfüllung all seiner berechtigten Wünsche sorgen. Und so sehr man bemüht ist, jene unerwünschten Ausländer fernzuhalten, die in Frankreich arbeiten und von dem Ertrag ihrer Tätigkeit leben wollen, so sehr soll eine großzügige Werbung im Ausland mit staatlicher Unterstützung und unter staatlicher Kontrolle alle Leistungsfähigen nach Frankreich zu ziehen versuchen, die dort ohne Arbeit ihr gutes Geld verzehren wollen. Möglicherweise sind diese Maßnahmen auf die Dauer der Fremdenwirtschaft Erleichterungen verschaffen werden; aber die Hoffnungen sind nicht sehr hoch gespannt, zu sehr ist die lähmende Wirkung des Schredenrufes: Die Amerikaner bleiben aus!

W. R.

Aus der Landeshauptstadt

75 Jahre Nähmaschinenfabrik Suid & Neu Von der kleinen Werkstatt in der Waldstraße zur Weltfirma — 3 1/2 Millionen Nähmaschinen wurden bis heute hergestellt

In diesem Jahre kann die weltbekannte Karlsruher Nähmaschinenfabrik Suid & Neu auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde von der Werkleitung ein Jubiläumstheft herausgegeben, das in prägnanter Fassung die Geschichte des Unternehmens veranschaulicht. „Nückschau gibt Stärke“ heißt es im Geleitwort, und es ist wahrlich eine stolze Nückschau, die die Jubiläumstheft halten kann. Es ist zugleich ein Stück deutscher Entwicklung, die sich in diesem Aufstiege widerspiegelt. Verfolgen auch wir den Lauf der Zeit zurück bis zum Jahre 1860, da die beiden Mechaniker Suid und Neu in Karlsruhe, in der Waldstraße in einer Reparaturwerkstätte die Herstellung von Nähmaschinen begannen. Die Arbeit entwickelte sich so flott, daß nach kaum vier Jahren der Betrieb in die damalige Langestraße, die jetzige Kaiserstraße, verlegt werden mußte. Bereits waren 18 Arbeiter beschäftigt, und 1868 wurde, nachdem die 2000ste Nähmaschine die Werkstatt verlassen hatte, der Dampfbetrieb an Stelle der Handarbeit eingerichtet. Das bedeutungsvolle Jahr 1870 verzeichnete schon die 5000ste fertigestellte Nähmaschine. Der Firmenname erhielt starken und härteren Klang. Die Wirtschaft entwickelte sich nach der Reichsgründung bekanntlich in ungeahnten Höhen, und so waren in den Annalen der Jubiläumstheft als weitere Stationen zu verzeichnen das Jahr 1880 mit der 100 000sten Maschine. Aus Gesundheitsrücksichten mußte in diesem Jahr einer der Gründer, Georg Suid, sein Aufbaugeschäft verlassen. Außerordentlich steigerte sich die Produktion und bereits 1882 wurden jährlich 20 000 Maschinen hergestellt. Für den Stand der damaligen Technik eine erstaunlich hohe Riffer!

Ein Jahr später erwarb die Firma ein ausgedehntes Gelände in der Karl-Wilhelm-Str., auf dem in den kommenden Jahren größere und modernere Werkstätten eingerichtet wurden. Immer noch stand die Persönlichkeit des Gründers Karl Neu tätige in der Entwicklung des Betriebs, den er bis 1887 leitete. Um die Jahrhundertwende verließ die 500 000ste Nähmaschine das Werk. 1200 Menschen verdienten damals hier ihr Brot und immer weiter wurde der innere Betrieb durch Unter- und Spezialabteilungen ausgebaut. Man erreichte eine Tagesproduktion von 200 Nähmaschinen! Im besonderen galt die Arbeit der strengen Qualitätsverbesserung, und so bekam der Firmenname Weltfirma. In aller Herren Ländern wanderten die Karlsruher Erzeugnisse.

Man konnte ein Jahr vor Kriegsausbruch eine Jahresziffer von 180 000 Nähmaschinen buchen, wovon allein 120 000 ins Ausland gingen. 600 Maschinen wurden pro Tag fertiggestellt, 1700 Arbeiter umfaßte die Belegschaft. Immer war sozialer Geist im Hause wach geblieben, und schon 1890 wurde eine eigene Betriebskrankenkasse errichtet. Auch heute hält die Firma Suid & Neu mit dem starken Schritt der Zeit den Tritt. An dieser Stelle wurde bereits vor einiger Zeit über die vorbildliche Gestaltung der Arbeitsräume in Zusammenarbeit mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ berichtet. Große Anforderungen stellte die Nachkriegszeit, es gelang aber nach und nach, die abgebrochenen Beziehungen zum Ausland wieder aufzunehmen. Heute zählt unsere Karlsruher Jubiläumstheft zu den größten Nähmaschinenfabriken der Welt. Dreieinhalb Millionen Nähmaschinen entstanden bis heute und das ist der schönste Leistungs- und Jubiläumstheft, den sich das Werk ausstellen kann.

Möge der neue Zeitkreis, der jetzt seinen Anfang nimmt, weiter im Reichen des Aufstieges stehen. Neues Streben, neue Spannkraft, neue Energien, gepaart mit einseitig-vollem Weitblick, sind bereit, weiter zu schaffen zum Wohle des Ganzen und des Einzelnen.

SS-Reiter bekommen eine Standarte

Es war so um die siebte Abendstunde, als ein Ehrensturm des SS-Sturmbanns 1/62

und der ganze SS-Reitersturm Karlsruhe am Bahnhofsvorplatz Aufstellung nahmen, um die neue Standarte der SS-Reiter zu empfangen. Ungeduldig scharrten die 50 Pferde, um bei auffälliger Musik in nervöser Eile zum Verfall zu kommen. Die silberbestickten Schabracken alänaten im Licht. Kommandos schallten über den Platz, als aus dem weiten Bogen des Bahnhofseingangs die Standarte und ihre Träger herauskamen. Der Ehrensturm stand still, und die Musik intonierte einen Marsch. Im strammen Paradeschritt wurde die Standarte an den Fronten vorbeigezogen. — Die Stürme formierten sich darauf zu einer großen Marschkolonne, die bei Fackellicht die Standarte in ihren neuen Standort verbrachte. Die Beobachtung nahm lebhaften Anteil an diesem für die schwarzen Reiter festlichen Geschehen.

Kleiner Stadtspiegel

Diese acht Millimeter Luftdruck-Umsfall von vorgestern, nun, wir hörten sie gestern früh vor den Fenstern. Es rauchte richtig vor Sturm und Regen. Die Störung also, sie ist pünktlich eingetroffen. Nichtsdestoweniger war's mit den Temperaturen normal bestellt. Sie hielten sich zwischen 18,3 und 9,1 Grad, vierzehn blieb die Durchschnittshöhe. Regen war 3,8 Millimeter gefallen, und wer's nicht selbst gespürt hat, der hörte es an den Fensterscheiben. Das war eine besondere Freude für Frauen, die gerade am Tage vorher, wie Frau Nachbarin, das Ledertuch über die Scheiben gleiten ließen. Aber man höre weiter: Mitten durch den Tag zog sich ein Frontstreich, ein „Wetteräquator“ gleichsam, der den Tag in eine wüchtige und eine häßliche Hälfte trennte. Umß Uhr 15 war der letzte Regen gefallen, und von da ab war's schön. Nur der Wind blieb und man mußte sich den Gut festhalten im Freien. Es blies aus West-Südwest in Stärke 4-5 und böenweise sogar mit Kraftnummer 7, das sind 15 Sekundenmeter! Die Sonne wärmte uns 5,8 Stunden. Immerhin ist der Luftdruck wieder um fünf Millimeter gestiegen, leider „Hüßel“ er schon wieder etwas und will abflinken. Aber die Aussichten sind nicht schlecht.

Die Galtstelle wächst
Die neue Straßenbahnhaltestelle gegenüber der Hauptpost nimmt sichtlich Gestalt an. Schon ist die Fassung der großen Vorsteine eingeleitet und mit der Innenauffüllung des Wartebereichs ist bereits begonnen. Luftig sieht solche Baustelle immer aus. Sie bringt ungewohntes Leben in den festgefügten Rhythmus des städtischen Straßenlebens. Die leeren Lampen am Tag, diese schlichten Gefüge, sie spotten der modernen Entwicklung, sie erinnern so sehr an die gute alte Zeit. Geradezu idyllisch aber einige Mittel, die — denn beim Schaffen macht's warm — über Stangenzen im Winde flattern.

Kommende Dinge

Es zeigt sich so allerhand an. Originell wird vor der Hauptpost für die Karlsruher Herbstregatta erworben. Da ist ein buntemaltes Boot im Profil zu sehen, in dem vier „bucklige Männlein“ sitzen, die aus Leibeskräften rudern in dieser Stellung erstarrt sind und doch — wie sollte es auch anders sein! — nicht vorankommen. Dafür wird's aber bei der Regatta zünftig losgehen!

Die NS-Kulturgemeinde wirbt für den Lesabend des Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, des niederdeutschen Dichters Hans Friedrich Mund. Hoffentlich wird man sich diesmal zahlreich einfinden, schon um den flauen Besuch bei der Morgenfeier, bei der der Dichter im letzten Winter im Staatstheater las, wieder wettzumachen.

„Käfige bengle“

Welche Lust für unsere Kinder, wenn die Kastanienbäume an Straßen und Plätzen ihre stacheligen, grünen Fruchthüllen öffnen und die glänzend braunen Dinger auf Pflaster tollern lassen. Schnellichi wird die Zeit von der Jugend erwartet, manche können's freilich so lange gar nicht aushalten und mühen sich ab, die begehrten Früchte mit einem Holzstiel oder gar mit Steinen „herabzubengeln“, nicht immer zur Freude der vorübergehenden Erwachsenen. Sie sind aber auch zu schön, diese polierten Knollen mit dem weißen Fleck in der Mitte, wenn sie auch gar bald ihren ersten Glanz verlieren und trocken werden. Vielfältig ist ihre Verwendbarkeit; man kann sie auf Schürze reihen und wunderschöne lange Ketten draus machen, man kann sie aber auch bloß einander nadmerken, und die Hauptsache ist: möglichst viel davon zu besitzen! Damit man zu den andern Kindern sagen kann: „Acht, ich hab' so viel und du nur so wenig! Worauf sich der andere inangst bemüht, bald konkurrieren zu können. Kunstfertige Hände können allerlei Zerliches aus den Kastanien schnitzen: Pfeifen, Körbchen oder Schiffchen, alles, um Kinderherzen zu erfreuen. Die Zeit der „wilden“ oder „Hohlkastanien“ ist bald vorbei, sie sind nur die Vorbote der andern, ehbaren Kastanien, die später, wenn es kalt wird, wieder an der Straßendecke in der bekannten „Kanone“ geröstet werden.

Achtung, Arbeitsdienstpflichtige des Jahrgangs 1915

Der erste Jahrgang der deutschen Reichsarbeitsdienstpflichtigen ist einberufen. Bis spätestens 16. September 1935 sind alle Musterungsbefehle für den 1. Oktober zugestellt worden. Wer erst zum 1. April 1936 eingezogen werden soll, hat eine entsprechende Benachrichtigung erhalten. Im Gegensatz zum bisherigen freiwilligen Arbeitsdienst sind die jetzigen Einberufungen staatliche Anordnungen, die aufs genaueste beachtet werden müssen, wenn sie sich nicht strafbar machen wollen. Es ist vorgekommen, daß Arbeitsdienstpflichtige verzogen sind, ohne sich polizeilich abzumelden. Dadurch konnten Stellungsbeschele zum Teil nicht zugestellt werden. Arbeitsdienstpflichtige, die für tauglich befunden worden sind, aber bis zum 16. September keinen Musterungsbefehl oder Stellungsbeschele zum 1. Oktober 1935 und keine Benachrichtigung zum Diensttritt am 1. April 1936 erhalten haben, sind verpflichtet, sich zu melden und bei ihrem zuständigen Weidmann zu erkundigen, bei welcher Abteilung des Reichsarbeitsdienstes sie sich am 1. Oktober 1935 zu melden haben.

Hast du schon ein Arbeitsbuch?

Wenn nicht, sofort Antrag stellen

Das Arbeitsamt Karlsruhe teilt mit: Arbeiter, Angestellte und Lehrlinge, die in den Betriebsgruppen Herstellung von Eisen, Stahl- und Metallwaren, Maschinen, Apparates und Fahrzeugbau (auch mit Viehzucht), Elektrotechnische und Chem. Industrie, Bau- und Baubehelagerung beschäftigt sind, haben, soweit noch nicht geschehen, den Antrag auf Ausstellung des von der Reichsregierung mit Gesetz vom 26. Februar 1935 neu eingeführten Arbeitsbuches zu stellen. Auch für die im Handwerk Beschäftigten, soweit es zu den oben bezeichneten Gewerbegruppen gehört, wird das Arbeitsbuch schon jetzt ausgestellt.

So haben die in Schmieden, Hämmerereien, elektrotechnischen und mechanischen Werkstätten, Bau- und Zimmergerätschaften, Glaserien, Malereien, Glasperien, Tapezier- und Polstergeschäften, Dachbedeckungen, Pflasterereien, Eisen- und Stahlgeräten, Klempnerarbeiten, Klempnerarbeiten usw. tätigen Personen sofort den Antrag zu stellen.

In kurzer Frist darf in den oben bezeichneten Betriebsgruppen niemand mehr ohne Arbeitsbuch beschäftigt werden.

Die Unternehmer dieser Gewerbegruppen sind verpflichtet, die Beschäftigten zur Antragstellung aufzufordern. In kurzer Zeit ergeht Aufforderung zur Antragstellung an die Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge weiterer Gewerbegruppen.

Antragvorbrude werden beim Arbeitsamt Karlsruhe, Abteilung „Arbeitsbuch und Heimarbeit“, Karlsruhe 36/38, von 7¹⁵—12¹⁵ und 14¹⁵—18 Uhr, und bei der Nebenstelle in Durlach, Blumenstr. 9, von 8—12 und 12¹⁵—16¹⁵ Uhr, sowie bei der Nebenstelle in Ettlingen, Badenertorstr. 1, von 8—12 und von 12¹⁵—16¹⁵ Uhr, ausgegeben. Die Ausgabe der Antragsvorbrude und Ausstellung der Arbeitsbücher erfolgt unentgeltlich.

Arbeit an der heranwachsenden Jugend

Kommt der behilderte Schülerbogen? — Von jedem Schüler vier Aufnahmen Jeder an den richtigen Arbeitsplatz — Siedlerauslese

Zur Ergänzung der Personalbogen aller deutschen Schüler durch photographische Aufnahmen, wie sie Studieruralt a. D. Lange vorgeschlagen hatte, nimmt jetzt im Amtsblatt des Reichserziehungsministeriums der Referent im Reichserziehungsministerium, Regierungs- und Schulrat Kaie, das Wort. Er begründet die Anregungen folgendes.

Für die Weiterbildung der Personalbogen schlägt Lange vier Aufnahmen vor, und zwar eine Ganzkörperaufnahme und drei Brustbilder. Da bei den Bildern ja die Farbe nicht zu erkennen ist, wären die Aufnahmen durch einige in rassenkundlicher Hinsicht wichtige Angaben und Messungen auf dem Personalbogen zu vervollständigen, zum Beispiel Kopflänge, Gesichtslänge, Farbe der Augen, des Haars, der Haut, Körpergröße, Gewicht usw. Der behilderte Schülerbogen soll nach Lange die Grundlage für die bildmäßige Registrierung des gesamten deutschen Volkes sein.

Daher soll nicht eine Aufnahme genügen, sondern es sollen vier von jedem Volksgenossen gemacht werden, und zwar die erste beim Schuleintritt nach Abschluß der sogenannten „ersten Streckung“ (6. Lebensjahr), die zweite nach der „zweiten Streckung“ (bei Mädchen mit 14, bei Knaben etwa mit 16 Jahren), die dritte nach Beendigung des Militärdienstes oder einer entsprechenden Dienstpflicht, eventuell nach Abschluß der Reifeperiode (für Männer im 20., für Frauen im 18. Lebensjahr) und die vierte und letzte bei Beendigung des Wachstums, für beide Geschlechter etwa um das 30. Lebensjahr.

Diese bildmäßige Bestandsaufnahme würde auch, abgesehen von dem Nutzen für die Familienforschung, praktische Maßnahmen der Polizei usw. erleichtern. Ein Duplikat der Aufnahmen könnten die Rassenämter erhalten. Der Referent des Ministeriums meint, daß die Anregungen an sich zu begrüßen sind, daß aber zunächst die Kostenfrage ein großes Hindernis sei. Er bezeichnet es als wünschenswert, wenn in recht vielen Bezirken und Schulverbänden Versuche nach diesen Vorschlägen gemacht werden, damit dem Ministerium ein möglichst großes Erfahrungsmaterial vorliegt, auf das es zu gegebener Zeit zurückgreifen könne.

Das Rheinische Provinzialinstitut für Arbeits- und Berufsforschung gibt über seine wissenschaftliche Arbeit folgende Ausführungen. Im Mittelpunkt steht der Zweck, in gemeinsamer Arbeit mit den Berufsberatern und Erziehern die schöpferischen und seelischen Kräfte im jungen Menschen zu erkennen und die jungen Leute im Interesse der Allgemeinheit auf den richtigen Platz zu stellen.

Das Institut leistet besonders für die Arbeitsämter wertvolle psychologische Vorkarbeit. Seine Begutachtungsmethoden spielen bei der Ausbildung u. Schulung von Berufsberatern und Arbeitsvermittlern eine wichtige Rolle. Daneben befaßt sich das Institut mit der psychologischen Untersuchung der aus der Schule entlassenen Jugendlichen.

Es handelt sich hier um eine komplizierte vielfältige Kleinarbeit. Durch die Untersuchung von Abiturienten wird die Auslegung für das Hochschulstudium in vielen Fällen wesentlich erleichtert. Das gleiche gilt für die Untersuchung von Anwärtern auf den mittleren und gehobenen Zivildienst.

Das Institut lehnt die Methoden ab, wonach einzelne seelische Funktionen für sich allein kontrolliert und der Mensch dann summarisch zusammengesetzt werden kann. Bei vielen Schulentlassenen besteht häufig keine Klarheit darüber, für welchen Beruf sie eigentlich taugen. Welche umfangreiche Tätigkeit entfaltet wird, geht daraus hervor, daß im letzten Jahre 4043 solcher Untersuchungen durchgeführt wurden. Davon entfielen 3928 Untersuchungen auf die Schulentlassenen, 60 auf Strahenbahner, 10 auf Beamtenanwärter, 11 auf Siedler und 34 auf Sonderfälle. Besonders Interesse verdienen die Versuche, eine Siedlerauslese auf psychologische Grundlage vorzunehmen. Der Beruf des Siedlers verlangt eine bestimmte körperliche und seelische Persönlichkeitsstruktur, die sich durch Ausdauer, Landverbundenheit und Gesundheit auszeichnet.

Einen solchen Siedlertypus herauszufinden, war eine der vielen Aufgaben des Instituts. Zur Zeit wird auf Veranlassung des Düsseldorf-Oberlandesgerichtspräsidenten mit der psychologischen Begutachtung von Referendaren begonnen.

Lob des „Neuen“

Erster Gang zum 35er Viertele Von Sokrates bis Hebel

Nun ist er auch in der Landeshauptstadt angekommen, der „Neue“, der 1935er, der jüngste Sproß einer langen, langen, hochberühmten Generation! Man wird gut daran tun, ihn geizig zu begrüßen, den Anführer, denn man kann nicht wissen, was noch aus ihm wird, er berechtigt, wie alle Neugeborenen, zu den schönsten Hoffnungen.

Am besten ist es, die Begrüßung allein und ungetrübten, zur schimmerigen Dämmerstunde in einer unserer gemütlich-alkoholischen Weinstuben vorzunehmen, wo sich so trefflich süßeln und sinnieren läßt.

Was ist zum Lob des Weins nicht schon alles gesagt und geschrieben worden! Von Sokrates bis Johann Peter Hebel, eine patriarchale Reihe. Sein Werdegang und Wesen leidet ja so sehr dem menschlichen Lebens, daß es nicht schmerzlich, geradezu in philosophische Betrachtungen über dies Thema zu verfallen. Der neue Wein ist wie der neugeborene Mensch noch nicht fertig, seinen Charakter und seine Stärke muß er erst entwickeln. Ein dicker brauner Saft ist's zuerst, äußerlich schmeckend, man merkt ihm noch die Herkunft von Traube und Keller an, und die Damen schäben ihn besonders.

Nach kann man nicht genau sagen, wie er ausfallen wird, allein die Herkunft aus berühmtem Ort und wohlangehender Familie läßt vermuten, daß auch aus ihm was Rechtes werden wird: der Kaiserstuhl, das Markgräflerland, die Ortenau oder die Pfalz oder sonst eine berühmte Gegend hat ihn hervorgerbracht, der kräftige Ruch des Bodens, die herrliche Kraft der Sonne stehen in ihm. Lange verharret er aber nicht in dem süßen

Kindheitszustand: bald kommt ein Gären und Brausen über ihn, er wird zum „Süßer“, zum „Kreker“, zum „Federweihen“, er wird heller, entwickelt sogar Wärme, fast Trübes als Bodensatz ab, läutert und klärt sich und offenbart nach und nach seinen Charakter: mild oder stark, süß oder herb, spritzig oder gelassen oder sonstwie.

Nicht jeder mag ihn in diesem Sturm- und Drangzustand, wo er aussieht wie heller Milchsaft und im Halse „kräpft“, man muß schon eine ausgemachte Weinnase sein, um ihn in diesem Uebergangszustand goutieren zu können, dann freilich ist's ein Hochgenuss, ihn dergestalt auf der Zunge wickeln zu haben. Und schließlich hat er ausgereizt und befeuert Farbe, es beginnt gar herrlich im Glase zu schimmern: goldpurp, grünlich, hellblau oder alübend rot, purpurn, edles Nebelblau.

Und wer so über neuen Wein denkt, soll auch nicht der Mühen und Sorgen des Weinbauern vernehen, der sich um das Zustandekommen des Pflanzens abgerackert hat, auf heiler Höhe, in glühender Sonnenshine und die Sorgen: ob er nicht erkriegen wird im grimmigen Winter, ob er gut blüht und ansetzt oder ob er nicht gar noch zu guter Letzt verbaelt wird! Und dankbar sollen wir die edle Gottesgabe genießen und mit Verstand und — mit Maß und Ziel, vor allem beim „Neuen“, dem bekanntlich eine gewisse, nicht zu unterschätzende „Durchschlaackkraft“ eignet! In diesem Sinn also rufe der stille Zecher dem Neulina zu „Proßt Neuljahr!“ oder wie heißt's bei uns im Badischen? „Proßt Girtaale, es kommt e Plahregel!“

SA-Mitglieder dürfen nicht dem Kösener SG. angehören

Die Oberste SA-Führung gibt folgenden Erlaß des Stabschefs Luge bekannt: 1. Ich verbiete mit Wirkung vom 15. 10. 1935 die Zugehörigkeit von SA-Führern und -Männern zum Kösener SG, da der Kösener SG nach öffentlicher Mitteilung durch den Chef der Reichszentrale die Durchführung des Ariergrundgesetzes abgelehnt hat. 2. SA-Führer und -Männer, die bis zum 15. Oktober 1935 ihren Austritt aus einem aktiven Korps oder aus einer Altherrenschaft des Kösener SG nicht vorgenommen haben, sind aus der SA zu entlassen.

Aus Beruf und Familie

Ernennung. Der Abteilungsleiter **Hennenberg** bei der Reichspostdirektion Leipzig, der mit der Leitung der Reichspostdirektion Oldenburg beauftragt worden war, wurde nunmehr zum Präsidenten dieser Behörde ernannt. Präsident Hennenberg ist seit 1894 im höheren Postdienst tätig und wirkte u. a. auch im Bereiche der Reichspostdirektion Karlsruhe.

Der Polizeibericht meldet

Vorfahrtsrecht nicht beachtet. Auf der Rheinstraße bei der Marktstraße kam es Dienstag gegen 16.20 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Kraftfahrzeug, wobei der Kraftfahrzeugführer leichte Verletzungen davontrug und beide Fahrzeuge beschädigt wurden. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Führer des Lastkraftwagens, Paul Eitel, Uhländstr. 2, weil er bei der Einfahrt von der Marktstraße in die Rheinstraße das Vorfahrtsrecht des die Rheinstraße (Hauptverkehrsstraße) befahrenden Kraftfahrzeugführers nicht beachtet. Der Kraftfahrzeugführer gelangt ebenfalls zur Anzeige, weil er ohne Führerschein gefahren ist. Das Kraftfahrzeug wurde sichergestellt.

Unfall durch eigenes Verfehlen. In Durlach stießen Dienstag um 17.00 Uhr auf der Adols-Hiller-Straße bei der Amalienstraße zwei Kraftfahrzeugführer zusammen. Der eine Kraftfahrzeugführer erlitt hierbei Verletzungen an der Hand und am linken Knie, außerdem wurden beide Fahrzeuge beschädigt. In dem Zusammenstoß tragen beide Kraftfahrzeugführer die Schuld insofern, als der eine (Hermann Hübner, Seboldstr. 6) beim Anhalten kein Zeichen gab und der andere (Franz Schrod, wohnhaft in Verghausen) seine Fahrgeschwindigkeit nicht so einrichtete, daß er rechtzeitig anhalten konnte.

Vom Radfahrer angefahren. In der Harbeckstraße wurde Dienstag gegen 12 Uhr eine Frau von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt hierbei einen Knöchel- und Kniegelenksbruch und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Schnellverfahren. Wegen groben Unfugs wurde eine Person vorläufig festgenommen und dem Polizeipräsidenten zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Festnahmen. Festgenommen wurden: 2 Personen zur Strafverfolgung, 2 weibliche Personen zwecks Vorführung beim Gesundheitsamt.

Verpflichtung der KVB-Jugend

Nachdem der KVB vor einigen Wochen seine Senioren für die diesjährigen Verbandsspiele einer Verpflichtung unterworfen hatte, wurde am letzten Sonntag auch die Jugend des Vereins in gleicher Weise verpflichtet.

Nach einem Aufmarsch begrüßte Herr Perrino besonders einen alten Förderer der KVB-Jugend, Herrn v. Nida, sowie Oberjüngersführer Nagel und verbreitete sich dann über die Stellung der Fußballjugend im Dritten Reich, Jungmannschaftsleiter Wiegand brachte mit dem Prolog „Wir kämpfen“ das Wollen der deutschen Sportjugend zum Ausdruck. Die Verpflichtungsformel, aufgebaut auf Sportlehre, Kameradschaft und Vereinstreue, wurde von der Jugend nach einem Vortrug von Herrn Perrino durch Erheben der rechten Hand und Wiederholung bekräftigt. Die Ausübung des Sports darf heute nicht persönlicher Anerkennung wegen betrieben werden, sondern müsse als staatsbürgerliche

Pflicht aufgefaßt werden, mit dem Ziele, die Wehrhaftigkeit des ganzen Volkes zu gewährleisten. Mit einem Sieg-Beil auf unseren Führer und den deutschen Sport schloß die

auch für die zahlreich anwesenden Eltern recht eindrucksvolle Verpflichtung. In zwei anschließenden Wettspielen zeigten die gemischten Mannschaften guten Lehrfußball. R. S.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Uli: Ein idealer Gatte

Die Meinungen über das Problem der Verfilmung von Bühnenwerken sind immer noch sehr geteilt; man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß zwei verschiedene Kunstgattungen sich nicht ohne Nachteil für die eine oder andere vereinigen lassen, aber die Erfahrung hat auch gelehrt, daß manche Stücke bei der Verfilmung gewinnen können. Es entstehen manchmal durchaus erfreuliche Resultate, wenn — und das scheint das Wesentliche dabei — der Bearbeiter und der Regisseur verstehen, das Stück auch filmisch zu erfassen. Nun kommt noch dazu, daß nicht alle Bühnen über ein Ensemble verfügen, das den Anforderungen des Stückes genügt, während der Filmregisseur die Künstler ausfinden kann, die sich am besten dafür eignen, ein nicht zu unterschätzender Vorteil.

Die ausgezeichnete Bearbeitung des Drehbuchs nach dem Willkürigen Original, die alle Möglichkeiten des Films geschickt vermerkt, stammt von **Thea von Harbou**. Der Regisseur **Berbert Selpin** hat es verstanden, für jede Gestalt den Künstler zu finden, der seiner Rolle in jeder Hinsicht gewachsen ist. Ein fein abgestimmtes Zusammenspiel, Fluß und Bewegung, auch mal eine Permate, wo sie hingehört, lassen einen Meister seines Faches erkennen. Unter den Darstellern interessiert besonders **Sybille Schmitz** als Mrs. Chevelon; diese Abenteuerin erfährt durch sie eine vorbildliche Gestaltung, die Seelenkämpfe dieser seltsamen Frau bringt sie so podend zum Ausdruck, daß man diese Rolle wohl als eine der besten der Künstlerin bezeichnen kann. **Brigitte Helm** als blonde Lady Chiffon war als bemutterter Gegenpart zu ihrer dämonischen Gegenpartierin durchgeführt. Der Vordarstellungskunst **C. L. Diehl**, wie etwa der Hauslehrer in der „Eptode“, zwei gut gezeichnete Typen englischer Gentlemen brachten **Pauls Wendels** als Lord Cavensham und **Georg Alexander** als Lord Goring, dem Ge-

legenheit geboten wurde, sich auch mal von einer ernsthafteren Seite zu zeigen; auch die übrigen Rollen waren gut vertreten. Besonders gefielen die geschmackvollen Bauten **Benno v. Arents** und die schönen Bilder, darunter gute Aufnahmen von London. Man kann bei diesem Terra-Film erfreut feststellen, daß durch die vorzügliche Zusammenarbeit aller beteiligten Künstler ein künstlerisch wertvoller Film entstanden ist. R.

Gloria: Flüchtling aus Chicago



Die in dem ausgezeichneten Filmwerk der Barbara mitwirkt

Max Baer in der 4. Runde f. o. geschlagen

Der Negerboxer Joe Louis lieferte einen ausgezeichneten Kampf

Im New Yorker Yankee-Stadion standen sich in der Nacht zum Mittwoch in einer offiziellen Ausscheidung zur Schwergewichtsweltmeisterschaft der junge Negerboxer **Joe Louis** und Weltmeister **Max Baer** gegenüber. Wie nach Louis' eindrucksvollem K.o.-Sieg über den italienischen Neger **Primo Carnera** und nach der Punktniederlage **Baers** gegen den jetzigen Weltmeister **J. Braddock** nicht anders zu erwarten war, endete der Kampf mit einem sicheren Erfolge des Negers. **Max Baer** ging bereits in der vierten Runde f. o., nachdem er schon in den vorhergegangenen Runden nie eine Chance hatte und schwer zusammengeschlagen wurde.

Bereits Stunden vor Beginn des Kampfes herrschte um den Ring herum reges Leben und Treiben. Die Rehrseite der Begeisterung für diesen Kampf **Louis-Baer** sah etwas anders aus und beleuchtete schlagartig die Zustände, die augenblicklich in Amerika herrschen. Zum Schutze waren im Yankee-Stadion nämlich etwa 2000 Polizisten mit Tränengasbomben und Maschinengewehren (!) untergebracht, die bei den zu befürchtenden Zwischenfällen hätten eingesetzt werden können. Einen „Zwischenfall“ arrangierte **Joe Louis** drei Stunden vor dem Kampf: er heiratete! Er führte eine 19-jährige Milchmädchen aus Chicago vor den Traualtar.

Max Baer ohne Chance
Der ehemalige Weltmeister **Max Baer** hatte in diesem Kampf nie eine Chance, er brachte zwar 191 Pfund in den Ring und war damit um 10,5 Pfund schwerer als der Neger, aber

selbst dieser große Gewichtsunterschied brachte ihm keine Vorteile. Vom ersten Gongschlag an bahnte sich **Joe Louis** seinen Weg. Mit mörderischen beidhändigen Schlägen und bösem, ausgesprochen individuellem Können untergrub der Neger die Kampfkraft seines Gegners. Ueberaus faßlich und mit einem erstaunlichen Vernichtungswillen steuerte er von der ersten Sekunde ab nur auf das eine Ziel zu: **Max Baer** muß durch f. o. verlieren. Mit beidhändig hart und genau geschlagenen Körper- und Kopfschlägen leitete er auf den Weltmeister los. **Baer** erkannte bereits in der ersten Runde, daß er **boxerisch klar unterlegen** war. Er rettete sich wieder in seine bekannten Clownerien. In der dritten Runde war **Baer** bereits derart zerfetzt, daß er auf einen kurzen linken Haken des Negers hin das erste Mal bis zwei zu Boden mußte. Nur der Gong rettete ihn hier noch vor der entscheidenden Niederlage. Schon in der vierten Runde kam das Ende. Wichtige, aus der Schulter geschmetterte Linke und rechte Haken, hinter denen restlose Entschlossenheit und das ganze Körpergewicht lagen und die die Magenpartie und den Kopf **Baers** genau trafen, machten diesen für einen Kerntreffer reif. Ein kurzer linker Haken an das Kinn riß den Weltmeister zu Boden. **Baer** brachte sich zwar bei „finit“ wieder auf die Knie, mußte aber in dieser Stellung, aus Mund, Nase und am Ohr blutend, das „Aus“ über sich ergehen lassen.

Der Jubel der Massen kannte kein Ende mehr. Besonders die in Mengen gekommenen Massegeossen des Negers wußten sich vor Begeisterung fast nicht mehr zu helfen.

Schachmeisterturnier in Bad Saarow

Die vierte Runde beim Schachmeisterturnier in Bad Saarow wurde folgendermaßen gespielt:

Am Treffen **Ulrich-Michel** wählte der Anziehende die Tarasch-Verteidigung. Die Partie wurde von beiden scharf auf Gewinn gespielt, endete aber doch remis. **Reinhardt-Brindmann** entschlossen sich zur sizilianischen Partie. Im Mittelspiel opferte **Brindmann** die Qualität, geriet in Zeitnot und verlor bei schwachen Endspielen. **Dogoljubow** spielte mit **Weichert** das Dame-Käufer-Spiel. **Dogoljubow** übte einen starken Druck gegen die feindliche Stellung aus, wodurch die schwarzen Figuren abgedrängt wurden. Durch Qualitätsopfer **Weicherts** gewann sein Gegner den Kampf. **Bog** wählte gegen **Fennig** den Max-Lange-Angriff, der aber erfolgreich abgelehnt wurde. Von **Fennig** erlangte ein gewonnenes Endspiel, doch ging ihm schließlich durch sehr schwache Züge die Partie verloren. **Heinide** siegte im französischen Spiel gegen **Sämisch**. Die Hängepartien der Partie konnten sämtlich erledigt werden. **Dogoljubow** gewann gegen **Bog**, **Bog** gegen **Weichert**, **Reinhardt** gegen **Michel**, **Reinhardt** gegen **Fennig** spielten remis.

Stand nach der 4. Runde: **Dogoljubow** 4 Punkte, **Bog** 2 Punkte plus Hängepartie; **Sämisch**, **Reinhardt**, **Reinhardt** und **Weichert** je 2 Punkte; von **Fennig** und **Michel** je 1½ Punkte; **Heinide** 1 Punkt plus Hängepartie; **Brindmann** und **Ulrich** je ½ Punkt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Voranschläge für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Donnerstag, den 26. September 1935, abends: Bei lebhaften westlichen Winden zunächst unbeständig, nach einzelnen Regenfällen, dann wieder leichte Besserung mäßig kühl.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Freitag: Fortdauer der wechselhaften und zeitweise regnerischen Witterung.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr
Aheinselben, 24. Sept.: 228 cm; 25. Sept.: 219 cm.
Breitach, 24. Sept.: 138 cm; 25. Sept.: 117 cm.
Ahl, 24. Sept.: 226 cm; 25. Sept.: 225 cm.
Marau, 24. Sept.: 261 cm; 25. Sept.: 261 cm.
Mannheim, 24. Sept.: 249 cm; 25. Sept.: 244 cm.
Gaub., 24. Sept.: 168 cm; 25. Sept.: 150 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 24. Sept.: **Elfa Seffel**, Ehefrau von **Karl Seffel**, Galtwirt, 42 Jahre alt. **Maria Jakob**, Witwe von **Eduard Jakob**, Buchbinder, 72 Jahre alt. **Berta von Damans**, Privat. **Lebia**, 88 Jahre alt. **Ulrich Witz**, Privat. **Wälder**, 80 Jahre alt. **Anna Ederer**, Witwe von **Karl Ederer**, Hofmüller, 78 Jahre alt. **Heinrich Wilhelm Bannert**, Maschinenarbeiter, **Wälder**, 72 Jahre alt.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters
Heute, Donnerstag, 20 Uhr, findet der erste **Tanzabend** mit Orchester in dieser Spielzeit statt. Morgen, Freitag, 20 Uhr, wird **Schöndanks „Raub der Sabinerinnen“** in unveränderter Besetzung wiederholt.

Beranastaltungen

In der **Schauburg** wird „**Welden von heute**“ acclat. Anlässlich der Weltmusikausstellung in Venedig erhielt **Wallace Deery**, der Hauptdarsteller, den ersten Preis für die beste schauspielerische Leistung bei der Vorführung dieses Films. Ebenso wurde von der Filmprüfstelle in Berlin das Prädikat „künstlerisch wertvoll“ verliehen.

Violin-Klavier-Sonaten-Abend. Konzertmeister **Oskar** und Pianist **Bisler**, beide Lehrer für Oberstufe am Musikischen Konservatorium brachten in einem Sonatenabend, der Montag, den 30. September, abends 8 Uhr, im Musiksaal stattfindet, die **Violin-Sonate** von **Mozart**, zwei **Sonaten** von **Beethoven** und **am Schluß** die **Kreutzer-Sonate** von **Beethoven** zu Gehör. Konzertmeister **Oskar** vom Bad. Staatstheater ist schon verschiedentlich in Karlsruhe und erst vor unsehr drei Wochen in Baden-Baden mit großem Erfolge aufgetreten. **Pianist Bisler** hat sich in seinen Klavier- und Karlsruher Konzerten als ein Klavierkünstler von Bedeutung erwiesen. Karten in den Musikalienhandlungen **Müller**, **Neufeldt**, **Zafel** und im **Musikischen Konservatorium**.

SENDEFOLGE

DES REICHSENDERS STUTTGART

Donnerstag, 26. September
5.45 Choral, Morgenmusik, Wetterbericht, Bayernfunk — 6.00 Gumnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserland — 8.10 Gumnastik — 8.30 Kunstwerksonate der Reichsposttruppe — 9.00 Frauenfunk — 10.15 Volkslieder — 11.00 „Dammer und Pfing“ — 12.00 Mittagskonzert — 13.00 Zeitungs- und Nachrichten, Nachrichten — 13.15 Mittagskonzert — 14.00 Mitternacht — bis 15.00 — 15.30 Frauenfunk: Mütter im Erholungsheim — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.00 Leipziger Kaledoskoff — 18.30 „Von alten Fährbrüchen“ — 18.45 Kurznachrichten — 19.00 „Zum 100. Male Gannathar Volksfest“ — 20.00 Nachtriedendienst — 20.10 Unterhaltungsprogramm — 21.00 Die Stimme des Soldaten — 22.00 Zeitungs- und Nachrichten, Wetter- und Sportbericht — 22.20 Bericht vom Tennis-Länderkampf Deutschland-Schweiz — 22.30 Saalbesuch — 22.40 Spätabendmusik — 24.00—2.00 Nachtkonzert.

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

8.00 Glockenmelodien, Tageschronik, Choral, Wetterbericht — 6.10 Kunstgumnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.30 Morgenkonzert — 9.00 Kunstwerksonate der Reichsposttruppe — 9.40 Kunstgumnastik — 10.00 Spätbesuch — 10.15 Volkslieder — 10.55 Spätbesuch — 11.05 Die Landfrau schaltet sich ein — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Der Vater spricht, der Vater hört — 12.00 Musik am Mittag — 12.45 Kurze Nachrichten — 14.00 Mitternacht — 15.00 Wetter- und Sportberichte, Programmhinweise — 15.15 Frauenfunk: Musik am Mittag — 15.45 Johannes Kirchwena liest aus seinem Roman „Das wachende Reich“ — 16.00 Musik am Nachmittag — 17.00 Rehn Minuten Kunstschin — 17.40 Leipziger Kaledoskoff — 18.00 Sportfunk — 18.10 Stunde der Illerjugend — 18.35 Ein Musikabend wird aufgeführt — 18.50 Zusammenarbeit in der Rundfunkwirtschaft — 19.00 Zwischenprogramm — 19.10 Zwischenmusik — 19.30—19.45 Musikalische Kurzwelt — 19.45 Deutschlandecho — 20.00 Kurznachrichten, Wetter, Kurznachrichten — 20.10 „Memeland“, Eine Dichtung von **Klaus Klee** — 20.30 Zur Unterhaltung und zum Tanz — 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, abschl. Deutschlandecho — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten um Tanz.

Hören Sie heute:

19.00 Die Musik spielt und wir sinzen: München.
20.10 Memelland: Königsberg, Letzau, Deutschlandsender, Hamburg.
20.10 Unterhaltungsprogramm: Stuttgart.
20.10 Einmal hin — einmal her: Berlin, Breslau.
20.10 Das Rathaus zu Münster: Geln.
20.15 Karl Erb singt Eisenberg-Lieder: Frankfurt.
20.50 Tanz-Abende: Deutschlandsender, Hamburg.

Tagesanzeiger

Donnerstag, den 26. September 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Tanzabend.
Pali: Madame Dubarry.
Gloria: Der Flüchtling aus Chicago.
Rei: Der Himmel auf Erden.
Schauburg: Ehekrieg.
Uli: Ein idealer Gatte.
Vönerachen: Neues Programm.
Kaffe Bauer: Ravelle Dolce.
Kaffe Wälder: Ravelle Dolce.
Kaffe Deben: Ravelle Dolce.
Reinhardt: Ravelle Dolce.
Reinhardt: Ravelle Dolce.
Reinhardt: Ravelle Dolce.
Reinhardt: Ravelle Dolce.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Dierkloß

Zusammenstoß. Am Mittwochabend um 20½ Uhr ereignete sich Ede Scheffelstraße und Kaiserstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Kraftwagen. Der Motorradfahrer, der aus der Scheffelstraße herausfuhr, beachtete das Vorfahrtsrecht nicht. In beiden Fahrzeugen entstand Sachschaden.

Sonderzug nach Pforzheim. Die R.E.G. „Kraft durch Freude“ veranstaltet am kommenden Sonntag, den 29. September einen Sonderzug nach Pforzheim. Abfahrt in Karlsruhe 12.30 Uhr. Rückfahrt ab Pforzheim 22.00 Uhr. „Kraft durch Freude“ Pforzheim wird die Teilnehmer durch die Ständige Musterausstellung führen, außerdem Besichtigung des Reichsmuseums sowie der Stadt selbst. Es ist auch Gelegenheit geboten, das Pforzheimer Reit- und Springturnier für 50 Pfg. zu besuchen. Ermäßigte Karten für den Sonderzug sind auf unserer Geschäftsstelle, Lammstr. 15, erhältlich.

Herbstfahrt in die Pfalz. Das Reichsbahnverkehrsamt Karlsruhe führt am kommenden Sonntag, den 29. September, einen billigen Sonderzug nach Raikammer-Kirchweiler durch. Abfahrt Karlsruhe 7.56, Raikammer an 9.27 Uhr. Rückkehr nach Karlsruhe 19.57 Uhr. Das Tagesprogramm sieht vor: Vormittags: Wanderung Raikammer-St. Martin — St. Martineral — Frauenbrunnen — Dichterhain — Lourdesgrötte —

Kropfsburg. Mittagessen ab 13.00 Uhr auf der Kropfsburg und in St. Martin. Nachmittags: Wanderung über Siegesdenkmal — Straßburger Stein nach Eckenoblen. Ab 17.00 Uhr in Eckenoblen gemütliche Unterhaltung im Hotel Schaf — Tanzgelegenheit — und Gasthof Lanau am Bahnhof. Fahrkarten u. Gutschein für Mittagessen wegen starker Beteiligung frühzeitig lösen. Verkauf der Fahrkarten und Gutschein: Bahnhofs Karlsruhe Hbf., Durlach und die Amst. Reisebüros in Karlsruhe (Kaiserstr. 148 und 159).

Werk- und Vereinsbüdereien. Der Präsident der Reichsschrifttumskammer bringt seine Bekanntmachung vom 27. August 1935 in Erinnerung, die sich mit der Anmeldepflicht der Büdereien, deren Betreuer und deren Bestand befaßt. Die Anmeldepflicht wurde bis zum 10. Oktober verlängert.

Mit „Admiral Scheer“ auf Verbandsübung. Die Abteilung Kunst des Reichsenders Frankfurt bringt am Donnerstag, den 26. Sept., von 16.30 bis 16.45 Uhr die Sendung „Mit Admiral Scheer auf Verbandsübung“ von **Heinrich Zerkaulen**, dem Verfasser des historischen Romans „Die heimliche Fürstin“ und des Vetterromans „Musik am Rhein“. Der Dichter, dem es vergönnt war, als Gast an einer Übungsreise des deutschen Panzerkreuzers teilzunehmen, schildert anschaulich und lebendig das Leben und Treiben an Bord.

Merkwürdigkeiten zwischen Sende, Antenne und Lautsprecher. Bericht von Hermann Dembeck.



Rundfunks Kindertagen

Copyright by Verlag Presses Tagesdienst, Berlin W 35

Aus des

Kann nicht mehr überboten werden

Die Zeitpanne, die ein Mann braucht, um überhaupt erst mal Schule, Lehrzeit und erste Gesellenjahre hinter sich zu bringen, ist seit dem ersten drahtlosen Gespräch über Großentfernung erst ins Land gegangen, und schon stehen die ersten paar Duzend Fernsehempfänger in Wohnzimmern und Vorführräumen, die auf Ultrakurzwellen auch die Bewegung neben der Stimme herbeizubringen.

Uns hat die Technik zu sehr verwöhnt. Wir sind Zeugen von Fortschritten geworden, wie sie sich auch in den nächsten Jahrzehnten wohl nicht in gleichem Ausmaß überstürzen werden. Der technische Wunder größte sind uns Rundfunk und Fernsehen. Die Zeit der Entwicklung vom Versuch zum Gegenstand des täglichen Gebrauchs, die vom ersten Tage an bis heute erfüllt ist von Wundern der Technik, ist freilich jene gleiche Zeit, in der sich Weltgeschehen aneinanderreihen wie nicht in langen Jahrhunderten zuvor. Und deshalb ist uns das Wunder der Technik zu etwas Alltäglichem geworden, dem man kaum noch besondere Beachtung zu schenken braucht.

In der Entwicklung der Rundfunkempfänger jedenfalls ist ein Ziel, das noch vor zwölf Jahren fast unerreichbar erschien, überholt worden: Die Empfangsapparate von 1920 werden auch in einer großen Reihe von Jahren nicht „veraltet“ oder „unbrauchbar“ sein. Eine Trennschärfe von neun Kilohertz, eine Empfindlichkeit von fünf Mikrovolt kann praktisch nicht mehr überboten werden.

Die Käufer der Apparate von 1935 haben es gut. Für ihr Geld erhalten sie Empfangsgeräte, die am Abfluß einer zeitweise stürmischen Entwicklungsreihe stehen und Spitzenklasse darstellen.

Am Anfang der Versuche standen Deutsche als Pioniere, Entdecker unbekannter technischer Fernen. Heute führen die deutschen Funktechniker, die deutschen Fabriken im Reich der drahtlosen Welle abermals mit hohen Graden. Für die deutsche Weltgeltung tragen sie einen erheblichen Anteil bei.

„Bin gleich mit Rastieren fertig!“

Zunächst braucht man durchaus nicht bis in die Anfangstage der drahtlosen Versuche zurückzugehen, die Zeit vor zwölf Jahren brachte der Wertwürdigkeiten genug, Dinge, die uns heute sonderbar und beinahe schon unwirklich vorkommen.

Der erste Sender in Berlin war im Betrieb, und die ersten paar hunderte Rundfunkhörer sahen abends mit Kopfhörern beschwert um den Familientisch herum, während Kupferdrähte gleich Spinnweben durch die Wohnräume gespannt waren. Und aus purer Neugier betrat mancher von uns, der heute den Rundfunkempfänger nicht mehr wegzudenken vermag aus dem Alltag, einen der wenigen Säden, in denen es die Wunderapparate zu bestaunen gab. Gespräche wie dieses waren alltäglich: „Sagen Sie mal, geht denn das nun wirklich drahtlos?“ — „Kann man durch die drahtlosen Wellen nicht beschädigt werden?“ — „Muß man weit weggehen vom Apparat, wenn es Gewitter gibt?“ — „Werden die Sendungen nicht eines Tages wieder ganz eingestellt werden, weil es nicht genug Musiker und Sängerkörper gibt, die sich dazu hergeben, vor Menschen zu singen und zu spielen, die ihnen unsichtbar bleiben?“

Eines Tages ging man selbst auf die Suche nach einem Rundfunkempfänger, denn es sollte doch „etwas dran sein an der ganzen Sache“, die Programme wurden täglich eingehalten, und was da übertragen wurde, war „richtige Musik“, und man sollte es sogar deutlich im Kopfhörer vernehmen können, wenn sich der heitere Ansager einmal leise räusperte.

Seute lächeln wir darüber, wenn wir daran denken, welche Geschäfte überhaupt in Betracht kamen, um den gesuchten Rundfunkempfänger zu liefern. Die Rundfunkgeschäfte, wie wir sie heute kennen, waren damals erst im Entstehen, im Winter von 1923 und 1924 gab es in ganz Berlin kaum ein halbes Duzend von ihnen. Die wenigen Fabriken hatten es nicht einmal leicht, Ladenbesitzer zu finden, die sich mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse „abgeben“ würden. Friseur und Schreibwarenhandler ließen sich darum bitten, einen Teil ihrer Schaufenster für die neuen Apparate zu reservieren und Plakate sowie ganze Anlagen auszustellen. Installationsgeschäfte und Verkaufsläden für elektrische Beleuchtungskörper, Staubfänger und Taschenlampen-Batterien ließen sich etwas später herbei, Rundfunkgeräte „nebenbei“ zu führen!

Der Friseur, der den gesuchten Detektorapparat im Schaufenster zu stehen hatte, bat den Kunden, einen Augenblick zu warten: „Bin gleich mit Rastieren fertig, der Herr dort mit dem Haarschnitt wartet sicher zwei Mi-

nuten?“ Und weil der Herr „mit dem Haarschnitt“ selbst den neuen Apparat gerne mal hören wollte, hatte der Friseur Zeit, zwei Paar Kopfhörer anzuschließen und dann mit siegesicherer Miene zu sagen: „Sehn Sie, jetzt hören Sie was! Aber Sie dürfen nicht an dem Detektor wackeln, sonst müssen wir erst wieder neu einstellen!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Wie jetzt gemeldet wird, gehörten die in der Nähe von Judique an der Küste Neuschottlands in einem Rettungsboot angetriebenen sieben Toten zur Besatzung des Motorschiffs „Hurryon“. Inzwischen sind sechs Ueberlebende der Mannschaft in Judique eingetroffen. Sie berichten, daß die „Hurryon“ am Montag, während eines schweren Sturmes, untergegangen ist.

Aus Welt und Leben

Dachwohnungen minderwertig

Die Stadt Frankfurt a. M. hat 12 Leitfäden für das Bauen herausgegeben, die von grundsätzlicher Bedeutung sind. Darin wird festgelegt, daß der Städtebau das dauerhafteste Denkmal eines Zeitalters sei. Wie sei der Bauende Alleinberrichter, immer sei er dem Ganzen verpflichtet. Eine der Hauptquellen baulicher Entartung sei die „Inflation“ der Dächer. Seiner Natur nach sei das Dach Wetterfuchs und Regenhaut, nicht aber Deckmantel für ein verkapptes weiteres Wohngeschloß. Deshalb seien Dachwohnungen immer minderwertig. Bei der Dachgestaltung dürfe auch der Luftschuß nicht vergessen werden.

Mehr als mancher denken möge, binde auch die Straßeneinfriedigung Glied an Glied zur Kette. Ueberhöhtes Baugelb werde besser für das Innere des Hauses aufgewandt als für eine auserschiedenen Werkstoffen zusammengefeimte überladene Einfriedigung. Die einfache Einfassung sei meist auch die schönste, die erfindendste jedenfalls die lebende Hecke. An Straßenecken denke man daran, daß die Augen eines Kraftwagenführers nur auf 1,20 Meter Höhe liegen und daß es vielleicht einmal einem Menschen das Leben retten könne, wenn die Eckeneinfriedigung über diese Höhe durchsichtig gestaltet sei.

„Parachutismus“ in Frankreich

Soeben ist eine französische Zentralstelle zur Förderung des „Parachutismus“, d. h. der Fallschirmabspringerei aus der Luft, in Angnon-Puisant geschaffen worden. Sie untersteht unmittelbar dem Kriegsflughafenministerium und soll vor allem den Unterricht im Abpringen übernehmen. Es habe strenger Befehle bedurft, heißt es im Temps dazu, um das Fallschirmpersonal zur Benutzung des Fallschirmes zu bringen. Seitdem seien aber vielfach Befehlungen nur dadurch vom Tod gerettet worden.

Kurzberichte aus aller Welt

Vorbildliche Aufbautat

In einem Jahr 4500 Menschen angehebelt

(Braunschweig, 25. Sept.)

Die Gemeinschaftsiedlung Braunschweig-Lehdorf kann auf ein Jubiläum zurückblicken, das verdient, als Markstein nationalsozialistischer Aufbauarbeit festgehalten zu werden. Im September 1934 konnte der erste Siedler sein Häuschen beziehen. Heute zählt diese inzwischen größte Tochter der Mutterstadt Braunschweig bereits 4500 Einwohner. Noch ein Jahr weiter und rund 10 000 Men-

schen werden hier ihre Heimstätte gefunden haben, wo noch im Herbst 1933 der Pfing des Bauern den Boden umwühlte.

Die Krönung dieses gigantischen Siedlungswerkes wird das Aufbaugeschehen sein. Der in Form eines auf einer Seite offenen Biereders entworfene Gebäudekomplex wird neben einer nach modernen Grundrissen der Hygiene erbauten 18 klassen Volkshochschule Büroräume für die Gliederungen der Bewegung, der Deutschen Arbeitsfront usw. enthalten. In einem an hervorragender Stelle vorgehobenen Turm, an dessen Füßen ein Ehrenmal für die Gefallenen der Bewegung seinen Platz finden wird, werden die Jugendorganisationen NSJ, BDM und Jungvolk — eine Stadt finden.

Tausend Paar Militärstiefel

(Berlin, 25. Sept.)

Die tausend Paar Militärstiefel, die das deutsche Handwerk dem Führer und Reichsführer zu seinem Geburtsstag geschenkt hat, wurden am Mittwoch dem Wehrkreiskommando III, Berlin, feierlich übergeben.

In drei hohen Bergen waren die prächtigen Erzeugnisse deutschen Handwerkerkönnens aufgeschichtet.

Korpsintendant Wandersleben dankte in herzlichsten Worten im Namen des kommandierenden Generals und wies in einer kurzen Ansprache auf die Verbundenheit des Handwerks mit dem Heer hin. Er gab dann die Anordnung, daß jeder Stiefel mit einem Stempel versehen werden soll, aus dem zu ersehen sein wird, daß es sich um ein Werkstück des Handwerks handelt.

Polnisches Urteil wegen Beleidigung des Führers

Acht Monate Gefängnis für jüdischen Kaufmann

(Warschau, 25. Sept.)

Vor dem Warschauer Bezirksgericht wurde gegen den jüdischen Kaufmann Halberstadt verhandelt in einem Strafverfahren wegen Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes. Der Prozeß ereigte in Warschau viel Aufsehen, und die Presse berichtete ausführlich darüber.

Der Angeklagte hatte die Ausendung einer deutschen Firma ungeöffnet zurückgehen lassen und auf die Rückseite des Briefumschlages einen den Führer und die Reichsregierung beleidigenden Vermerk angebracht. Der polnische Staatsanwalt hatte daraufhin Klage wegen Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes erhoben. Das Bezirksgericht hat nun den Juden wegen bewusster Beleidigung eines fremden Staatsoberhauptes zu acht Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt.

Der Taifun über Mitteljapan

63 Todesopfer — 53 000 Häuser unter Wasser

(Tokio, 25. Sept.)

Der von Wolkenbrüchen begleitete Taifun, der Dienstag in der Gegend von Kinschu seinen Ausgang nahm, hat sich mit furchtbarem Gewalt auf Mitteljapan ausgebreitet und auf seinem Wege ungeheure Schäden und schwere Unglücksfälle verursacht. In Tokio wurden durch die unaufhörlichen Regengüsse über 53 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Ein Wirbelwind zerstörte im Yamagatschbezirk zahlreiche Wohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet sowie zahlreiche verwundet wurden. Die Bahnlinie Tokio-Kobe ist an mehreren Stellen unterbrochen. Bisher sind 63 Menschen getötet worden.

Schwere Schäden hat das Unwetter auch der Fischerei verursacht. So wurden an der Küste von Schimane zahlreiche Boote zum Kentern gebracht. Im ganzen werden 62 Fischer vermisst.

Er zahlte Steuer mit Ziegeln

(Paris, 25. Sept.)

Ein Ziegeleibhaber in Lens (Nordfrankreich), der etwa 40 Arbeiter beschäftigte, dessen Geschäft aber unter der allgemeinen Krise sehr zu leiden hatte, war mehrere Male aufgefordert worden, seine Umsatzsteuer zu bezahlen. Am Dienstag beschloß er, dem Finanzamt wenigstens eine „Anzahlung“ zu leisten. Zu diesem Zweck ließ er 1500 Ziegelsteine im Werte von 135 Francs vor das Finanzamt befördern und dort abladen. Dann legte er seinen Betrieb still und begab sich mit seinen Arbeitern zum Rathaus, wo er sie in die Kasse der Arbeitslosen eintragen ließ.



Nun 100. Male Cannstatter Wasen (Schert Bilderdienst, M.)

Das berühmte schwäbische Volksfest feiert in diesem Jahre sein 100jähriges Jubiläum, und wie alljährlich sind auch diesmal Tausende Gäste aus dem Schwabenland auf dem Wasen am Neckar auf dem Festgelände. Unser Bild zeigt die Eröffnungsfeier. Am Mikrophon Landesbauernführer Arnold, rechts daneben Reichsaussenminister von Neurath, Oberbürgermeister Dr. Strölin und Reichsstatthalter Murr.

Durch ganz einfaches Zutatenn immer eine köstliche Soße zu kochen ist alles!

MAGGI'S Bratensoße

1 Würfel 10 Pf

Tomaten-Soße zu gekochten Eiern und fleischlosen Gerichten, wie Makaroni, Reis und Nudeln.

1 Würfel Maggi's Bratensoße, 1/4 Liter Wasser, 2-3 Tomaten, 1 Eßlöffel (20 g) Butter.

Maggi's Bratensoße, sehr geröstet und mit 1/2 Liter kaltem Wasser anrühren. — Die Tomaten in Scheiben schneiden, in wenig Wasser weichkochen und durch ein Sieb geben. Das so gewonnene Mark in der heißgedachten Butter dünsten, dann in der angerührten Bratensoße unter ständigem Rühren zum Kochen bringen und einige Minuten ziehen lassen.



Aus Stadt und Land



Der Fruchtgarten am Oberrhein

Was unsere Heimat im Herbst an Köstlichem bietet

Alle Straßen und Pfade der Landstriche am Oberrhein künden in diesen Tagen der gegneten Acker, Gärten, Obstbäume und Weinberge überaus reiche Fülle an Früchten und Gaben. In den Reborten kam die Vorbereitung des „Herbstes“ in vollen Gang. Käfer werden gereinigt und Wägen, Boische und Kelter geäubert und parat gestellt. Aus den Wägen aber fließen die gefiederten Traubendiebe auf, wenn der Schredschuß des Nebelhüters sie aufscheucht.

Wenn die Lese — der „Herbst“, wie man im badischen Oberland sagt — ihren Anfang nimmt? Das läßt sich so auf den Tag genau nicht sagen. Man gönnt den Trauben an Sonnengold, was immer ihnen nur zugute kommen kann. Auch beginnt man nicht überall zu gleicher Zeit mit dem bei jung und alt so beliebten Herbstessen. Der späte Ferientage in die Wochen der Lese verlegen möchte — ein Vorbild, das sich fürwahr recht gut verstehen läßt und das man mit gutem Gewissen empfehlen darf — mag sich auf Ende September und Anfang Oktober einrichten. Er findet übrigens alle Tafeln der oberrheinischen Landschaft reich besetzt. Und gar in diesem Jahr verprügelt die Einsicht in die Welt des Oberrheins besondere Genüsse.

In jedem bäuerlichen Hofe offenbart sich des Herbstes Reichtum. Da baumeln unter der Dachtraufe hervor saftgelbe Maiskolben in mündenden Bündeln. Aus der geöffneten Scheune schimmert das matte Gold des Stroh. Bald beginnt die Kartoffelernte. Da schweben die Feuerchen auf den Aedern. Ein wenig heißer steigt einem der Brandrost in die Nase — aber gehört nicht auch er zum ländlichen Herbst!

Köstlicher Duft ist in den Aepfelfammern. Die Lager biegen sich unter der beglückenden Last der gelben und roten Äpfel. Aus dem kleinen verschwiegenen Raum, in dem das „Drenngelächter“ seit Urväterzeiten jahraus, jahrein der Hervorbringung wunderbaren Kirschgales, Zwetschenwassers und anderer herrlicher Sachen dient, strömt es anlagbar, „aufmunternd“ hervor. Unter der offenen Haustür schneidet der Großvater das Sauerkraut ein, während der Enkel voll Eifer einen riesengroßen Kürbis aushöht, um ihn am Abend in ein Geisterhaupt mit leuchtenden Augen, Mund und Nase zu verwandeln und sich am Ende selber vor dem grinsenden Angeicht im dunkeln Hofe zu fürchten.

Und hat der Herbst in den Nebbergen dann erst begonnen, welches Leben bewegt da die ganze Landschaft! Wie duftet es aus den Kellerräumen heraus! Der herbwurzige Atem des jungen, rauch ins Gären geratenden Weins wird nun recht zum Inbegriff aller Gedeihen und des Herbstes, der verschwenderisch die Verkünderungen von Frühling und Sommer bestätigt und die saueren Mühen der unermüdeten Arbeit Nebhang auf Nebhang abloht. Bedächtigt und andachtsvoll zugleich stellt der Weinbauer das Wohlgeschmeckte des „Reuen“ fest beim flackernden Licht der Kerze, bei der er drunten im schimmerigen Gewölbe des Kellers hantiert. Was immer ein Landwirt sät und betreut und pflanzt und erntet, wie klein sein Besitz an Reben sein mag, der Wein gilt ihm doch als feillichste Gabe der heimatischen Erde. Was wundert, daß es unsägliche Vergnügen bereitet, in Herbsttagen in den Rebgebieten der Südwestmark am Oberrhein un-

terwegs zu sein, um mitzuerleben, welche Freude die Menschen in dieser Zeit umtreibt und gesprächiger macht als in den mageren Abschnitten des Jahres.

Man braucht übrigens nicht zu befürchten, daß man nur trinken müsse und die Fässer zum Fahren verurteilt seien. Ganz im Gegenteil, der Oberländer ist eigentlich immer ein wenig, wenn er hinter dem Glase sitzt. Und seien es gleich nur Rüsse, an denen er sich beleckert, — man wird finden, daß sie gerade zum Markgräfler, Kaiserstühler, Ortenauer- oder Bodenseewein besonders köstlich munden. Doch gibt es auch kräftigen Herbstkäse und bäuerlichen Schwarzwartmagen. Gar aber eine „Zwiebelweibe“, ein Flaten mit Zwiebeln, Speck und Eieraufschlag, schafft auch dem raffigsten „Kräher“ und „Federweihen“ eine „Grundlage“, mit der er nicht so schnell fertig wird.

Wünscht man die Tafel etwas spiggiger bestückt, so geht man desgleichen nicht leer aus. Badische aus dem Rhein, Forellen aus den Schwarzwaldbächen, Fische aus dem Bodensee! Die Jagden am Rhein und gegen das Gebirge hin liefern Rebhühner und vom Oktober ab auch Fasanen und Hasen. Und die Bergreviere bleiben dem Verlangen nach mancherlei anderem Wildbret nichts schuldig. Kurz, man kann in Herbsttagen wahrhaft schwelgen. Selbst der hohe Schwarzwald steuert seinen Anteil bei zur Versorgung von Küche und Keller. Von den gebrannten Spenden des Waldes war schon die Rede, vom Kirsch-

und Zwetschenwasser, zu denen sich unbeschreiblich fein duftender Himbeergeist, Mirabellengeist und andere „Geister“ gesellen. Die würzigen Preiselbeeren seien nicht vergessen, die unter den Beilagen des im Badischen trefflich zubereiteten Ochsenfleischs eine vorherrschende Rolle spielen, neben Sauerfischen und Zwetschen, Essiggarten und halb süßen Kürbisschnitten.

Wem — mit Verlaß sei es gefragt — läuft nun das Wasser noch nicht im Munde zusammen? Selbst der unbekümmerteste Lobpreis auf die reich bestellten Tafeln der herblichen und herbstfrohen oberrheinischen Landschaften braucht sich fürwahr nicht zu fürchten, daß er Lügen gestraft werde.

Großfeuer bei Mannheim

Möbelfabrik, Scheunen und Bauernhaus vernichtet

Die Gemeinde Lampertheim bei Mannheim wurde von einem schweren Brandunglück heimgeführt. Gegen Mitternacht schlugen plötzlich aus der Möbelfabrik Luft Flammen zum Himmel. Die Ortsfeuerwehr fand bei ihrem Eintreffen bereits ein riesiges Flammenmeer vor, das in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fand. Ein Zug der Mannheimer Berufsfeuerwehr leistete wirkungsvolle Vöschhilfe. Arbeitsdienst und S.M. verließen den Absperrendienst.

Die Möbelfabrik wurde vollständig von den Flammen zerstört, die auch zwei gefüllte Scheunen und ein Bauernhaus zum größten Teil vernichteten. Der Schaden ist sehr groß. Fast hundert Arbeiter haben durch den Brand ihre Arbeitsstätte verloren. Ueber die Brandursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

Was das Hanauerland berichtet

Aus Vereinen und Familien / Kleine Neuigkeiten vom Tage

R. M. Am vergangenen Sonntag hielt in der „Möbe“ die Kriegerkameradschaft Kehl 1860 einen Kameradschaftsappell ab, bei dem Kameradschaftsführer Kretsch die Kameraden willkommen hieß und u. a. auch den SA-Sturmführer Hummel begrüßte. Er gab die Tagesordnung bekannt und ließ sich sodann des längeren über einzelne wichtige Punkte wie den Runderlaß des Bezirksführers 169, Unterstützungs- und Beitragsfragen, Verbandszeitschriften und anderes aus. — Der Handharmonikaclub Kehl hielt am Montag seine Hauptversammlung im „Barbarossa“ ab, zu der die Mitglieder zahlreich erschienen waren. Der stellvertretende Landesobmann, Kantsch (Donauinsinger), war anwesend und eröffnete die Versammlung. Dirigent Vernein erhaltete Bericht über die seit der letzten Versammlung vergangenen Monate, in denen der Klub schöne Erfolge erringen konnte. Der Zuwachs stelle sich seit Beginn des Jahres auf 23 Mitglieder. Ein großes Konzert im November werde dazu beitragen, für die Handharmonika als Volksinstrument erneut zu werben. Der bisherige Vereinsleiter Haller gab auf eigenen Wunsch sein Amt ab, worauf in öffentlicher Abstimmung Karl Vitzek zum Vorsitzenden gewählt wurde. Der stellvertretende Landesobmann Kantsch beglückwünschte den Klub zu dem Ehrenpreis, den er in Freiburg beim Alemannischen Volksmusikfest erringen konnte.

Die Kameradschaft ehem. Straßburger Feldartilleristen Kehl-Hanauerland hielt Sonntag in Auenheim einen Kameradschaftsappell ab, wo Kameradschaftsführer Kästler mit einer Ansprache das Treffen eröffnete. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils ging man zur Unterhaltung über, zu der Handharmonikaspieler und Kameraden beitrugen. — In Diersheim wurde am Sonntag ein großangelegtes Sport- und Schützenfest abgehalten, zu dem auch viele Vereine von auswärts erschienen waren. Nach dem Kleinfußerschießen am

Bauern und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hüter führte sie wieder zusammen. Das danken sie ihm auf dem Erntedanktag 1935.

Vormittag kam ein Staffellauf, der von der S.M.-Mannschaft gewonnen wurde. Auf dem Sportplatz fand sodann ein Festakt statt, der mit einem Chor des Gesangvereins und mit einem Prolog eingeleitet wurde. Der Vorstand des Sportvereins, J. Haug, und der Kreisführer der Schützen, Legleiter, hielten Ansprachen, die in dem Wunsche gipfelten, daß sich noch mehr Volksgenossen in den Dienst der Sache stellen sollten. — Dieser Tage wurden hier auch die neuen Gemeinderäte ernannt.

In Kork fanden an einem Tage zwei Verhandlungen statt. Es waren gestorben Elisabeth Diebold und Maria König. Pfarrer Frickmann hielt die Grabreden, während der Männergesangsverein die Trauerfeier mit Chören umrahmte. — Auch hier wurden die neuen Gemeinderäte in feierlicher Weise verpflichtet. Bürgermeister Weid sprach dabei einleitende Worte. Im Anschluß an die Verpflichtung fand eine öffentliche Gemeinderatsversammlung statt, auf deren Tagesordnung die Regulierung des Plauelbaches stand, die auch genehmigt wurde.

In Regelesbühl konnten verschiedene Einwohner Familienfeste feiern, so die Eheleute Johann Köbel das 70. goldene Hochzeit. Den 81. Geburtstag konnte Frau Maria Dutel und den 76. Geburtstag Anna Maria Erhardt begehen. Frau Maria Erhardt („Aronen-Mej“ genannt) wurde 87 Jahre alt und konnte dieses seltene Fest im Kreise einer großen Schar von Enkeln und Urenkeln feiern. — Aber außer diesen erfreulichen Tatsachen ist auch noch eine traurige Nachricht zu melden: nachdem erst vor kurzem ein Mitglied der Familie Herrel gestorben war, folgte nun Frau Barbara Herrel. Sie wurde 79 Jahre alt. Ihr Tod hat in Freunden und Verwandten tiefen großen Trauer hervorgerufen.

Badische Obst- und Gemüsegroßmärkte

Reisheim: Birnische 14—20, Apfelsäcken 12—18, Birnen 5—20, Kirschen 5—10, Bohnen 10—15, Rüsse 20—35, Weißkohl 61, Tomaten 5—9, Quitten 8 bis 11, Birnina 3—4, Brombeeren 27 Pf. Anfuhr 400 Kr., Nachtraue aut.

Handslammheim: Trauben, schwarz 9—10, weiß 8 bis 9, rot 10—14, Birnen 1. Sorte 9—14, 2. Sorte 4—8, Äpfel 1. Sorte 9—14, 2. Sorte 5—8, Apfelsäcken 10—18, Birnische 1. Sorte 12—27, 2. Sorte 7—11, Buchbohnen 8—9, Stangenbohnen 10—15, Tomaten 1. Sorte 5—6, 2. Sorte 2—3, Koffalat 5—5½, Endivienalat 3 Pf., Anfuhr aut., Nachtraue mählich.

Mühl: Birnische 15—25, Birnen 8—15, Kirschen 7 bis 11, Kastanien 10, Trauben 7—14 Pf., Abfuhr aut.

Ueters: Apfelsäcken 11½, Äpfel 7—10½, Birnen 9—12½, Birnische 10—16½ Pf., Glas Rot.

Kleine Rundschau

ü. Untergrombach. (Feierliche Amtseinführung.) Zu einem feierlichen Akt gestaltete sich am Montagabend die Amtseinführung von Bürgermeister Dr. Friedrich. Regierungsrat Gräber als Vertreter der Staatsaufsichtsbehörde und Kreisleiter Epp waren erschienen, um die feierliche Einsegnung vorzunehmen. Anschließend brachte der Gesangsverein „Niederkrantz“ und die Musikkapelle ein Ständchen dar.

St. Leon (b. Wiesloch). (Schwerer Unglücksfall.) Der Architekt Philipp Tropp aus Rot flieh bei einbrechender Dunkelheit mit einem Radfahrer zusammen und kam zu Fall. Er wurde mit einem doppelten Schädelbruch in die Heidelberger Klinik verbracht werden.

Weinheim. (Die Kinderlähmungsgefahr behoben.) Der Landrat teilt mit: Nachdem in letzter Zeit neue Fälle von Kinderlähmung nicht mehr aufgetreten sind, wird mit sofortiger Wirkung das Dienstverbot für die Hitlerjugend, für den Bund Deutscher Mädel und für das Jungvolk für den Bereich des Amtsbezirks wieder aufgehoben. In den Landgemeinden des Amtsbezirks dürfen mit sofortiger Wirkung auch die Kinderschulen wieder geöffnet werden.

Tanberbischofsheim. (Todesfall.) Der Rektor des Erzbischöflichen Gymnasialkonvikts Eduard Kemper ist im 44. Lebensjahre unerwartet rasch verstorben.

Malsch. (Auffindung einer Kindesleiche.) Am rechten Rheinufer oberhalb Rappenswört wurde eine in Sechlein gepackte, mit Striden umschützte und mit Steinen beschwerte Kindesleiche entdeckt, deren Herkunft noch nicht bekannt ist. Sachdienliche Beobachtungen sind an das Landeskriminalamt Karlsruhe oder an die Gendarmerei Malsch erbitten.

An vollen Büschelzweigen . . .

Nur im Süden Deutschlands, an der Bergstraße und am Neckar, an den Vorbergen des Schwarzwaldes und an den sonnigen Geländen des Bodensees reifen sie, die Edelkastanien. Sie gehören mit zu den beziehungsvoollsten Wahrzeichen jener Landschaft am Oberrhein, die im Volksmund nicht umsonst „Der Garten Deutschlands“ genannt wird. Sie sind die Kronzeugen ihrer Weisheit und zugleich die Ständer von Milde und Fruchtbarkeit gelegener Kluren.

Goethe hat bei seinem Heidelberger Aufenthalt im September 1815 die stacheligen Früchte in wunderbaren Versen besungen:

An vollen Büschelzweigen,
Geflechte, sieh nur hin!
Laß dir die Früchte zeigen,
Umshalet stadlig grün.
Sie hängen längst geballet,
Still unbekannt mit sich;
Ein Ast, der schaukelnd walle,
Wiegt sie geduldig.

Doch immer reift von innen
Und schwillt der braune Kern,
Er möchte Luft gewinnen
Und sah die Sonne gern.

Die Schale plagt, und nieder
Macht er sich freudig los;
So fallen meine Lieder
Gehäuft in deinen Schoß.

Neuregelung der Jagdhafspflichtversicherung

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Der bevorstehende Beginn der Herbstjagdzeit läßt es geboten erscheinen, auf die Neuregelung der Jagdhafspflichtversicherung hinzuwirken. Der Reichsjägermeister hat im Einvernehmen mit dem Verband der privaten Unfall- und Haftpflichtversicherer und mit dem Verband der öffentlichen Unfall- und Haftpflichtversicherungsanstalten angeordnet, daß die notwendige Befestigung über das Bestehen der gesetzlich geforderten Haftpflichtversicherung nach einem einheitlichen von ihm genehmigten Schema erfolgt.

Danach erirret sich die Versicherung, deren Deduktionssumme für Personenschäden 150 000 RM. und für Sachschäden 15 000 RM. beträgt, nicht nur auf die Ausübung der Jagd, sondern auch auf den Besitz und den Gebrauch von Waffen und Munition außerhalb der Jagd, auch bei der Teilnahme an den gesetzlich vorgeschriebenen Pflichtschießen. Die im Einvernehmen mit dem Reichsjägermeister festgesetzten Jahresprämien betragen: für Jäger, Jagdpächter und Jagdverwalter ohne Hund oder mit einem Hund 12,00 RM.; für jeden weiteren Jagdhund 6.— RM. Eine ermäßigte Prämie von nur 9.— RM. besteht für Förster, Forstbeamte, Hilfsjäger und Feldhüter einschließlich der Haltung von Jagdhunden (ohne Rücksicht auf deren Zahl). Die Prämie für Tagesjagdscheine, die für fünf aufeinanderfolgende Tage gelten, beträgt unter Ausschluß der Hundehaltung 2.— RM.

Bibelforscher legten Revision ein

Unter Berufung auf die Weimarer Verfassung

Der Reichsgerichtsdienst des Deutschen Nachrichtenbüros in Leipzig berichtet: Die im Staate von Weimar schon unumgänglich internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher ist ihrer die staatliche Ordnung und den nationalsozialistischen Aufbau föhrenden Betätigung wegen im neuen Reich verboten worden. Mitglieder dieser Vereinigung in Baden hatten ihre Tätigkeit trotz des ergangenen Verbots fortgesetzt. Das Amtsgericht in Offenburg hatte die Beteiligten wegen Verstoßes gegen eine der badischen Staatsregierung erlassenen Polizeiverordnungen verurteilt. Die Angeklagten legten Revision beim Reichsgericht ein, wurden aber abgewiesen.

Das Reichsgericht ist dabei den Ausführungen des Reichsanwalts Schneidewitz gefolgt, die im wesentlichen dahin gingen: „Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 richtet sich gegen alle staatsfeindliche Betätigung, nicht nur den Kommunismus. Durch diese Verordnung — auf der übrigens die von der Revision als rechtsunzulässig bezeichnete badische Polizeiverordnung fußt — wird die im Artikel 124 der Weimarer Verfassung niedergelegte Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit aufgehoben. Diese Aufhebung bezieht sich auch auf Religionsgesellschaften, soweit sie nicht Gesellschaften der im Artikel 137 vorgesehenen Art sind — Körperschaften des öffentlichen Rechts!“

Die Reichsautobahn bei Heidelberg

In Heidelberg wird jetzt an die Einführung der Reichsautobahn in die Stadt die letzte Hand angelegt. Es waren in den letzten Wochen ständig 150 Mann oder mehr am Westrande der Stadt mit Arbeiten dieser Art beschäftigt. Die Reichsautobahn selbst führt in Heidelberg mit dem Zweig Mannheim-Heidelberg bis unmittelbar an das Strahlenweg heran, während die Hauptlinie Frankfurt-Basel bekanntlich kurz vor Heidelberg südlich abbiegt.

Bedeutungsvoll wird aber für die Reichsautobahn noch eine Abzweigung, die die Stadt hier neu angelegt hat. Sie hat nach dem Refektor zu, der nur etwa 200 Meter entfernt ist, eine neue Straße geführt, die ähnlich wie die Reichsautobahn mit zwei Straßenzügen und einem Rasenstreifen in der Mitte versehen ist. Diese Straße soll einen Teil des aus der Richtung Frankfurt und Mannheim kommenden Verkehrs auf die am Neckar vor einem Jahr neu geschaffene Uferstraße lenken. Das ganze Ufer soll bis zur Hindenburg-Brücke mit Rasen und Baumanpflanzungen versehen werden, und ebenso sollen zwei größere Feldflähen neben dem neuen Straßenzug gärtnerische Anlagen erhalten.

Bei Ihrem Umzug und der Ausstattung Ihrer neuen Wohnung helfen Ihnen....

Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt vom 26. September 1935

Der geheimnisvolle Auszug

Kurzgeschichte von Bert Bertram

Sie waren früher einmal sehr befreundet. Fräulein eine Kleinigkeit hatte sie jedoch auseinander gebracht. Ihre Briefe waren, wie das in solchen Fällen zu sein pflegt, immer leiser geworden.

Nun gedachte Schmalke jedoch gerade in jener Gegend, wo der alte Freund wohnte, seinen Urlaub zu verbringen. Er wußte, daß jener an dem Gebirgssee ein Landhaus besaß, und deshalb erinnerte er sich seiner. Der Brief, den er schrieb, hatte also einen doppelten Zweck zu erfüllen. Schmalke packte fürsorglich seine Koffer, vergaß Bergstiefel und Bademantel nicht, und wartete auf Antwort. Sie fiel jedoch nicht ganz aus, wie er erhofft hatte, oder vielmehr, sie fiel noch besser aus, denn der Freund schrieb ihm, daß er um die fragliche Zeit zwar gerade in einem Seebad sei, daß aber ihm, Schmalke, sein Haus zur freien Verfügung stehe. Schmalke wunderte sich über diese Großzügigkeit, um so mehr, da er sie bislang nicht an seinem Freund gefannt hatte.

Er fuhr also nach Süden, kam an den See und fand das Haus. Er war entzückt von seiner Lage und begann sich einzurichten. Die Einfachheit war ihm gerade recht. Er beschloß, jeden Tag in einem anderen Zimmer zu wohnen und freute sich auf die morgendlichen Spaziergänge, die er im Schlafanzug in dem großen verwilderten Garten unternehmen würde. Als er an dem kleinen Badehaus noch einen Nachen fand, da war er reiflos glücklich und hat in seinem kleinen Freunde all die mehr oder weniger schlechten Gedanken ab, die er in den vergangenen Jahren von ihm gehebt hatte.

Die Tage gingen dahin, ohne daß er irgend- ein Bedürfnis nach Unterhaltung oder menschlicher Gesellschaft empfunden hätte. Eines Morgens jedoch hörte er, noch im Bette liegend, auf der Straße draußen ein Knarren und Krachen, wie es ungeschmiedete Ächsen an

schweren Wagen tun. Das Geräusch ver- stimmte vor seiner Tür, und ein Getrappel von Stiefeln näherte sich über den Kiesweg des Gartens.

Er hörte den Schlüssel im Schloß kreischen und Stimmen auf der Diele aufklirren. Raube, volternde Stimmen. Bald darauf begann ein Scharren und Räden, daß die Wände leise zitterten.

Schmalke nahm seinen Revolver aus der Nachtschublade und schlich hinaus. Da sah er zu seiner grenzenlosen Verblüffung Männer in blauen Arbeitsanzügen, die die Möbel auf breite Schultern luden und zum Haus hinausgingen. Einer dieser Verbrecher kam auf ihn zu, deutete auf den Revolver und sagte mit seiner unangenehmen Stimme: „Machen Sie keine Ziden!“

Schmalke verbar die Waffe in den Falten seines Bademantels und sah nicht gerade mutig den weiteren Ereignissen entgegen. Aber es ereignete sich nichts. Nur die Möbel wurden immer weniger.

Nach Minuten bangen Wartens rang er sich zu der Frage auf: „Was soll denn das heißen?“

Der Mann musterte ihn so, wie man einen Geisteskranken mustert, und meinte gutmütig: „Sie haben wohl ganz vergessen, daß vor einer Woche hier Zwangsversteigerung war. Da sehen Sie...“ — Schmalke fand auf allen Gegenständen kleine blaue Marken, die ihm vorher gar nicht aufgefallen waren. — —

Am Abend schickte er von seinem Hotel aus dem Freund im Seebad eine Ansichtskarte, die in äußerst lebenswürdigem Tone gehalten war.

Was man mit alten Möbeln macht

Man soll sich nicht gerade ein Beispiel an jenem Manne nehmen, der ein altes Auto zerlegte und mit seinen Bestandteilen ein ganzes Zimmer einrichtete. Aber man hat doch auch so mancherlei unbedachtetes und vor allem „unmodernes“ Möbelstück herumte-

hen, mit dem man bei einem Umzug nichts anzufangen weiß.

Bei einiger Phantasie kann man aus einer alten Sprungfedermatratze etwas machen lassen. Kauft man sich eine schöne Decke, ein paar pluftige Kissen, so hat man die wunderbarste Couch, die man sich denken kann. — Oder so ein schauerhaft verschmorfeltes Büfett aus der Zeit vor 30 Jahren. Wenn man den ganzen überflüssigen Zierat, die Um- und Aufbauten beseitigen und das Ganze weiß anstreichen läßt, hat man immer noch einen Küchenschrank, der es mit jedem neuzeitlichen aufnehmen kann. Da gibt es noch eine Unmenge Beispiele: Tische, Stühle, Bilder, die sonst die Rumpelkammer zieren, sind keineswegs so unbrauchbar, wie sie scheinen. Wenn man sie ein bißchen „auf neu“ frischen läßt, spart man bei Wohnungsvergrößerung oder gar bei Neuerrichtungen einen hübschen Bagen Geld. Außerdem ist es immer noch pietätvoller, man verwendet die Möbel der Großeltern in veränderter Form, als daß man sie womöglich zu Brennholz verarbeitet oder als fäulnisempfindliche Einrichtungsstücke irgendwo einzwängt.

Umzug und Tier

Bei den bevorstehenden Wohnungsumzügen machen wir die Katzenbesitzer darauf aufmerk- sam, daß es strafbar ist, die Tiere einfach zurückzulassen und ihrem Schicksal preiszugeben. Man Sorge beizeiten dafür, daß das Tier da ist und mitgenommen werden kann, am besten in einem Schließkofferchen. In der neuen Wohnung halte man das Tier einige Tage eingesperrt, damit es sich angedöhnt.

Die Eltern, deren Kinder sich aus ihrem Ferienaufenthalt auf dem Land Räßchen mit- gebracht haben, bitten wir, sich auch der Tierchen anzunehmen. Wenn das Tierchen nicht entsprechend gehalten werden kann, bitten wir, es beim Wagenmeister töten zu lassen. Nur so ist möglich die Tiere durch harte Menschen für die Nachlässigkeit ihrer Besitzer büßen.

Die Besitzer von Kägen in Gartenhütten sind verpflichtet, sich um die Jungtiere zu küm-

mern. Meistens sind es die Jungtiere aus Gartenhütten am Stadtrand, die das elendeste Schicksal haben, wenn sie sich verlaufen und im Winter die Nähe der Häuser suchen. Das Reichstierschutzgesetz verlangt eine sachgemäße Haltung und Pflege der Haustiere.

Freundliche Ratschläge für Umziehende

1. Pade grundsätzlich den Humor während der Umzugszeit so fest ein wie nur möglich. Lächle nie, denn du könntest dabei die Leute bei der Arbeit hindern. Auch kommst du so besser über alle Hindernisse hinweg.
2. Denke immer daran, daß du erfahrener bist als Pader, die schon Tausende von Umzügen hinter sich haben. Denke daran, dich also von erfahrenen Leuten nicht verblüffen zu lassen.
3. Zwinge jedermann deine eigene Ansicht auf. Alle werden sich freuen.
4. Mege dich bei allem und jedem entschuldig auf. Denke daran, daß es Eindruck macht. Autorität ist während des Umzugs nicht zu verachten. Schreie und tobe, die Arbeit geht schneller.
5. Fange mit dem Paden grundsätzlich am Abend vor dem Umzug an. Du sparst Kräfte und Zeit.
6. Gib keine Trinkgelder und spare deine Zigaretten. Handle nach dem herrschigen Grund- satz: Selber essen macht fett.
7. Beharre auf dem Standpunkt, daß nur du an diesem Tage in der ganzen Stadt um- ziehst. Alle Handwerker müssen also sofort kommen. Du stehst im Mittelpunkt der Ere- eignisse.
8. Begegnest du dem neuen Mieter, so ver- falge ihm gleich die neue Wohnung, aus der du ausziehst, nach Leibestkräften. Er wird dir dankbar sein, denn Sachlichkeit ist Trumpf.
9. Sei mißtrauisch gegen jedes Lebewesen, das dir beim Umzug begegnet. Denke daran, daß der Mensch schlecht geboren ist. Geh von dem Grundfak aus, daß alles schief geht.
10. Daß du alle diese Punkte befolgst, so sei überzeugt, daß sich dein Umzug sensationell gestalten wird.

Joseph Kleber
Akademiestr. 29
Fernruf 2035

Esch Original-
Dauerbrandöfen
Gas- und Kohlenherde

SCHÖNE
MÖBEL

nicht die ganz billigen, sondern die soliden, aus bestem Material — deutsche Handwerksarbeit — mit persönlicher Note, die auch wirklich fürs Leben halten, finden Sie bei uns in reicher Auswahl. Wir laden Sie zum Besuch unseres Lagers höfl. ein

GEBR. KLEIN
Möbel- und Polsterwerkstätte
Lager: Ruppurrstr. 14 — Durlacher-
straße 97/99

Für den Umzug

empfehle ich mein großes Lager in neuzeitlichen Gardinen, abgepaßt u. Stückware, Stores, Voiles weiß u. bunt, Dekorationsstoffen, Tisch- und Chaiselongdecken, Schlaf- u. Steppdecken

Anfertigung jeder Art von Gardinen

CARL SCHÖPF

LICHT KRAFT RADIO

Neon - Leucht - Anlagen für Innen- u. Außenbeleuchtung

Josef Marx
Karlsruhe I. B., Waldstr. 33
Telefon 7304

Teppich2
Läuferstoffe Gardinen
Große Auswahl Billige Preise

Dreyfuß & Siegel
Das führende Spezialhaus
Ehstaudardsleihen - Kaiserstraße 197

JUNKER & RUH Gasherde

kaufen Sie mit 24 Monatsraten im Spezialgeschäft

Karl Haug
Karlsruhe 28

Linoleum Stragula

Läufer und Teppiche

Billigstes Auslegen ganzer Räume

Aretz & Cie.
KAISERSTRASSE 215

Putzleimer, Blocker, Mop, Teppichkehrmaschinen, Haushalteleitern, Haushaltwerkzeuge, Portierengarnituren, Gardinenstang, Vitragenband, Scheibengardinenstängchen, Herde für Kohlen und Gas.

L. J. Ettlinger
Eisenhandlung
Seit 1832
Ecke Kaiser- und Kronenstr.
FERRALMA

MÖBEL

immer preiswert und gut von

KIRRMANN
HERRENSTRASSE 40

M
MÖBEL MARX

Formschöne preiswerte Qualitätsmöbel

Adolf-Hitler-Platz

Betten mit Roste, 90/190 cm 16.50 an
von 10.00 an
Bettröste jede Größe von 10.00 an
mit 6 Pfund Federn... von 16.50 an
Deckbetten... von 16.50 an
mit 2 Pfund Federn... von 4.90 an
Kopfkissen
Polstersessel - Chaiselongues
Matratzen in jeder Ausführung

Umarbeiten von Matratzen und Polstermöbeln in eigener Werkstätte

Kachur Spezialgeschäft
Kaiserstraße 19
bei der Hochschulkampbahn

MÖBEL von ch. Sitzler

Karlsruhe, Kaiserstr. 124 b
zwischen Restaurant Moninger und Waldstraße

sind immer gediegen und preiswert

Küpperbusch

Oefen, Gas- u. Kohlenherde

Sämtliche Haus- und Küchengeräte Eisenwaren - Werkzeuge

Ph. Nagel
Inh.: W. SINDERMANN
Kaiserstraße 55 / Fernr. 5493

RADIO-ADE

KARLSRUHE KAISER ECKE ADLERSTR. TEL. 5018

Das bewährte Spezialhaus bietet größte Auswahl aller Markenapparate

Herde · Öfen Gasherde

kauft man vorteilhaft im SPEZIALGESCHÄFT

W. Schwertner & Sohn
Inh. K. Schwertner
Markgrafenstraße 33

In Ihr neues Heim

empfehlen wir unsere neuzeitlichen guten Haus- und Küchen-Geräte Porzellan • Glas • Keramik Wunderschöne Bauern-Geschirre in jeder Preislage

Edmund Eberhard Nachf.
Am Ludwigsplatz bei der Uhr
Gegründet 1868

Zum Umzug empfehle:

Fußbodenlack 1/2 Dose v. 1.- an
Parkettwachs 1/2 Dose v. 75. an
Putztücher Stk. 25, 35, 45
Bodenbelze, Parkettputzöl
Putzwolle, Bürsten, Mop usw.
Ersatztransen..... Stück 80. an
Oelfarben, Lackfarben, Pinsel usw.

Drogerie Wilh. Tscherning
Amalienstraße 19 — Telefon 519

Gerade während des Umzuges

ist die richtige Zeit zur Überprüfung Ihrer Anlage. Sie sparen oft viel, wenn kleine Fehler rechtzeitig behoben werden und Ihr Radio ist beim Umzug in guten Händen. Die Abholung und dann die Zustellung in Ihre neue Wohnung erfolgt in Karlsruhe und Umgeb. kostenlos durch

Radio Freytag
Herrenstraße 48, Telefon 6754

bestens einger. Werkstätte, Röhren-
prüfstelle, fachm. Antennenbau

Bürsten

für Haus- u. Toilettenbedarf in Qualitätsfabrikation

Bohner, Besen, Matten im ersten Spezialhaus

Ries Ecke Friedrichsplatz 7

Karrer Amalien-
straße 25 a

ist führend in

Beleuchtungskörper
Radio • Staubsauger

Größtes Spezialgeschäft am Platze
Billige Preise

Georg Schölch

Akademiestr. 14, Telefon 4129

Abnehmen und An-
bringen von Gasherden
Bade- und Toilette-
einrichtungen. Blitz-
schutzanlagen

Installations- und
Blechnarbeiten

Zum Umzug!

Beleuchtungskörper
Gas- u. Kohlenherde
Badeeinrichtungen

W. Winterbauer
Blechnerei und Installation
Telefon 1266 / Zähringerstr. 57

Für das moderne Heim die neuzeitliche elektrische Synchron-Mauthe-Uhr für Zimmer und Küche.

Uhrmacher u. Juweller **C. Reinholdt Sohn** Inh. Heinrich Koch Wwe.
Kaiserstraße 161 • Postcheckkonto 6670

Das tägliche Unterhaltungsschlatt des »KZ«



DETEKTIV-ROMAN VON STEFAN BROCKHOFF.

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(39. Fortsetzung)

30.
Mit lautem Knattern fauchte das Auto durch die nächtlichen Straßen. Kelling, in den Fond des Wagens zurückgelehnt, sog nervös an einer Zigarette. Diese Einladung bei Frau von Arend hatte auch ein anderes Ende genommen, als er gedacht hatte. Nicht eine Sekunde ließ ihn der Mordfall Lavreen los. Was zum Teufel vermuteten die geheimnisvollen Eindringler in dieser Wohnung? Erst der Ton und jetzt der neuerliche Ueberfall.

Ein Ruck riß ihn aus seinen Gedanken. Das Auto hielt. Kelling bahnete sich durch die Kette von Polizisten, die das Haus Lavreens umstellt hielten, seinen Weg und stand bald vor Kommissar Wienert, der ihn freundlich begrüßte.

„Tolle Besucherung“, brummte der Kommissar. „Kommen Sie mal gleich mit ins Schlafstimmer. Da werden Sie staunen. Man sollte es nicht für möglich halten. Na, es gibt immer noch Ueberfallungen in unserem Beruf.“ Das Schlafzimmer war in musterhafter Ordnung. Möbel, das Bett, die Bilder, alles war an seinem ursprünglichen Platz. Verdutzt blickte sich der Journalist um. Hier war ja überhaupt keine Spur des Einbruchs zu finden.

„Schön sauber alles, gell?“ fragte ihn Wienert jovial. „Wie nach dem großen Diebstahlreinemachen. Aber haben Sie mal Ihre schönsten Augen zur Decke empor!“ Fast unsichtbar, unter dem gewölbten Arm einer Ständerlampe, geschickt verborgen unter dem Wappenstein Ornamente, öffnete sich ein wenig dunkler als die Umgebung, ein etwa handtellergroßes offenes Loch.

„Ja, mein Lieber“, bemerkte der Kommissar, „ein lauberes, ordentliches Geheimfach, das freut einen denn doch auch. Wer hätte das gedacht? Und so geschickt versteckt. Das kann ja niemand finden: unier guter Toni am wenigsten, und von meinen braven Kollegen, die nach dem Mord hier herumgelaufen haben, gar nicht zu reden. Sehen Sie sich das Ding mal näher an, es lohnt. Großartig gemacht. Der nackte Arm von diesem Stucknaben, der liegt sonst darüber, man sieht rein gar nichts. Und wer könnte darauf kommen, daß die Gipsfiguren an der Decke eines Schlafzimmers beweislich sind?“

„Alle Achtung“, lobte Kelling. „wie sind Sie bloß darauf gekommen?“
„Na, das war einfacher, als Sie denken. Da gab es nämlich gar nichts zum Draufkommen. Das Ding stand hübsch und einladend offen. Die Herren Eindringler haben sich noch nicht einmal die Mühe gemacht, den Kasten wieder zuzuschließen. Sätten die Kerle nicht das Sicherheitschloß, das das alte Fräulein Lavreen vorzeitern hat anbringen lassen, erbrochen, wir würden jetzt noch nicht wissen, daß überhaupt jemand da war. Die haben's noch gerade geknappst. Morgen hätte ich nochmal die ganze Wohnung durchsucht, und da wäre mir dieser Versteck wohl auch nicht entgangen.“

Kelling zuckte die Achseln. Er wagte nicht zu entscheiden, ob Wienert findiger gewesen wäre als seine Kollegen, über die er sich so gerne lustig machte.

„Haben Sie eine Vermutung, was da drin gewesen sein könnte?“ fragte er dann.

„Ne, keinen Dunst. Ich habe alles durchsucht, nicht der geringste Anhaltspunkt, die Kerle haben alles mitgenommen. Das ganze Fach ausgehoben und dann heidi — weg!“
„Was laßt Fräulein Lavreen dazu?“
„Ach, die hat keine Ahnung. Die war heute abend im Theater. Sie hat es nur mit sehr schlechtem Gewissen zugegeben, aber sie wollte sich mal ablenken. Na, die arme Person ist



(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, W.)

Blä der Reisen rannte ... Die erste Originalaufnahme von Campbells Weltrekordfahrt mit seinem »Blauen Vogel« am Ufer des Großen Salzes in Nordamerika. Der Reiser ist bei der kalenden Fahrt, bei der bekanntlich mehr als 480 Kilometer Geschwindigkeit erzielt wurden, in Brand geraten

ja jetzt auch einsam genug. So gegen Mitternacht kam sie nach Hause, und siehe da, das neue Sicherheitschloß war hin. Da hat sie fix bei mir angerufen, und als ich herkam, fanden wir alles so, wie Sie es jetzt sehen.“
„Daben Sie eigentlich Fräulein Lavreen schon gefragt, ob sie sonst irgendwelche Anhaltspunkte hat, ob vielleicht jemand in den letzten Tagen in der Wohnung war und sich orientiert hat. Die Verbrecher könnten doch jemand harmloses vorgeführt haben, der die Lokalität ausspioniert.“
„So geschick wie Sie bin ich schon lange“, erwiderte der Kommissar, „niemand war in den letzten Tagen bei ihr, der verdächtig sein könnte. Gestern hat Dr. Elmshoff sie besucht, aber sonst hat sich kein Mensch hier gezeigt.“
„Für einen Augenblick schweigens beide Männer. Wo gab es einen Anhaltspunkt, an dem man diese Sache pafen konnte?“
„Eine verrückte Geschichte“, murmelte Kelling nach einer Weile. „Vor einer knappen Stunde hat es von unbekannter Seite bei Frau von Arend angerufen. Die Dame hat einen mächtigen Schock gefriegt. Wer da eigentlich gesprochen hat, und was gesprochen

Der Krieg um Mariechen / Skizze von Otto Boris

In Majuren mit seinen vielen großen Wäldern und Seen ist noch heute nicht der Glaubenssatz aus dem Volke zu tilgen, daß der Herrgott Wasser, Wald, Luft und Tiere für alle geschaffen habe. Ein Fischdieb zu sein, gilt nicht als besonders ehrenrührig. Vielmehr wird mander vorwegene Vursch ob seiner List und Kühnheit bewundert. Es gibt ganze Generationen, in denen sich dieser heimliche „Beruf“ vererbt.

Auch Karl Böttcher gehörte ihm an. Er war zwar nicht so passioniert wie sein Vater, aber dafür von ihm in alle Schliche und Kniffe eingeweiht. Seine Liebe galt einem netten Mädchen, einer Hausangestellten des Gutsbesizers Eichenreuter.

Auch der neue Fischereiaufscher bewarb sich um sie. Er konnte bei ihr sogar mit fester Beamtenstellung und späterer Pension Eindrud erwecken. So standen denn für Karl die Ausichten nicht günstig.

Der neue Mann schwur Stein und Bein, den „Spisbuben“ das Handwerk legen zu wollen. Das brachte Karl auf den Gedanken, sich nun auch mit Wildfischer zu befassen, um so ein Gebiet zu haben, wo er mit seinem Nebenbuhler zusammentreffen konnte.

Am meisten wurde am Eichenreuterischen Gut bei einem weit in den See vorgeschobenen Werder gefischt. Dester befand sich darum Hegedorn, der Aufscher, bei Eichenreuter. Der hatte eine Gerechtfame zum Fischen für den eigenen Bedarf und fühlte sich durch die Spisbuben benachteiligt. Ein Grogabend vereinte einmal Hegedorn und ein paar andere Herren bis kurz nach Mitternacht. Das war die rechte Zeit, die Wildfischer abzupfassen. Mit allen guten Wünschen beladen stiefelte der Aufscher in die Landschaft hinaus, um sich zu seinem Boote am Seeufer durchzufinden.

Er war ein wohlgenährter, schwerer Mann, und so schien ihm der schwanke Moorboden nicht ganz geueuer zu sein. Der See hatte zwischen dem Moor und dem freien Wasser einen breiten Strand von hellem Sande angepflü. Der war einigermaßen gangbar. Eine stille Nacht ... Irrlichter stiegen aus dem Moore. Dem Aufscher fielen alle Spufgeschichten von ertrunkenen Menschen und Moorleichen ein; in Wahrheit war er etwas fecht, und wenn er diesen schmerzigen Gang unternahm, dann ging's ihm um die Anstellung, um Mariechen und nicht zum wenigsten um einen Hundertmarktschein, den ihm Eichenreuter für die Ergreifung der Spisbuben zugesagt hatte.

Nach zweihundert Schritten war dem Mann, als vernähme er den Ton eines Ruders. Er kam unzweifelhaft von dem Vah, wo er sein eigenes Boot festgemacht hatte. Eilig hastete Hegedorn vorwärts. Tatsächlich, der Anlegeplatz war leer. Hegedorn geriet in eine schlimme Wut. Nun wollte er erst recht nicht nachlassen. Wenn er am Strande weiterging, mußte er auf die Boote stoßen. Der weiße Sand zeichnete sich hell ab, und auf ihm standen tatsächlich zwei Boote. Hegedorn mußte den hellen Streifen verlassen und sich in die Erlenbüsche des Moores verfrachten. Aber gerade hier zogen sich verzwickte viele Gräben hin, aus denen ein betäubender Geruch von Schwefelwasserstoff und Ammoniak stieg.

Noch immer konnte Hegedorn die Männer nicht erkennen, obwohl sie sich wie Eherenschnitte vom hellen See abzeichneten. Aber es war ganz gut zu verstehen, was sie sagten. Einer verteilte den Fang auf sechs Körbe. Da sagte eine bekannte Stimme: „Laßt man, Leute, ich mag heute keine Fische mitnehmen.“ Die andern ließen die Flasche freifen.

Plötzlich lautete einer: „Du, Karl, da ist etwas in den Erlen.“
„Quatsch!“ erwiderte Karl ohnehin. „Eigentlich müßte man dem Hegedorn ein gehöriges Päckchen befragen. Das ist einer der Kerle, der von anderleuts Unglück lebt. Er wird nicht eher nachlassen, bis es ihm so gut geht wie dem Weiß, der nachts auf dem See in seinem Boote erfroren ist.“

wurde, habe ich zwar nicht erfahren können, dazu hatte das Gespräch Frau Landgerichtspräsident zu stark mitgenommen. Aber ich eh meinen Kopf, wenn das nicht mit dieser Einbruchsgeschichte zusammenhängt. Na, das werden wir ja bald haben. Einen Moment mal.“
Nach wenigen Minuten erschien Kelling wieder im Schlafzimmer.

„So, Wienert, das wäre die erste Spur, hilft ja vorläufig noch nicht viel, aber versuchen müssen wir's. Also das Telefongespräch, von dem ich Ihnen eben erzählte, ist, wie mir die Auskunft meldete, von einer Fernsprechkelle im Bahnhof geführt worden.“ Ein etwas hoffnungsvoller Zug legte sich über das düstere Gesicht des Kommissars.

„Seit einer Woche habe ich an der Bahn Beobachtungsposten stationiert. Vielleicht hat einer von denen etwas Auffälliges bemerkt. Das wäre zwar ein seltener Zufall aber es könnte ja auch mal ein Wunder geschehen. Also, mach ins Auto.“

Wachtmeister Michalke, mit dem die beiden Männer kurz darauf im menschenleeren Bahnhofrestaurant zusammensaßen, hatte nichts, aber auch gar nichts gemerkt.

„Rein, wir haben nichts gesehen. Und dabei halt ich meine Augen offen wie ein Schießhund, ob da nicht mal endlich das fremde Paar zu schnappen ist. Aber es kommt nichts.“
„War denn sonst niemand an der Bahn?“ fragte Wienert ungeduldig.

„Doch gewiß. An der Bahn sind immer Leute. Der Kommerzienrat Weiberg ist von seiner Reise zurückgekommen, und dann hab ich noch den Fußballspieler Vöcker ankommen sehen, und der Dr. Elmshoff, der Rechtsanwakt, der kam gerade aus der Telefonzelle gefürzt, der hatte es wohl sehr eilig.“
„So, so, wann war denn das?“ fragte Wienert.

Kelling sah den Kommissar fassungslos an. Was sollte das denn wieder heißen?
„Das kann ich Ihnen ganz genau sagen. Da hab ich nämlich gerade auf die Uhr geguckt. Das war 11 Uhr fünfzehn, wie der Rechtsanwakt aus der Zelle 4 kam.“
„Zelle 4, elfenwertes Uhr?“ fuhr der Journalist hoch. „Das ist aber wirklich seltsam. Die Zeit stimmt auffallend. Und von Zelle 4 wurde gesprochen, das hat mir die Beamtin von der Auskunft gesagt.“

Wienert warf einen forschenden Blick auf das Gesicht des Journalisten. Es ging ihm nicht, daß sich das Gesicht Eugen Kellings verärbt hatte. Dann erhob er sich rasch.
„Danke Ihnen, mein lieber Michalke. Nun, was hielten Sie davon, Kelling, wenn wir Dr. Elmshoff noch einen Besuch abstatteten?“
Kelling feuerte einmal tief auf.
„Es hilft nichts“, sagte er, „vielleicht haben sie recht.“

(Fortsetzung folgt)

„Was ist die Hauptsache an einem Messer, Frischn?“ fragte der Lehrer.
Frischen schweigt.
„Na, denk doch mal nach, — wozu hat sich denn wohl dein Vater ein Messer gekauft?“
„Ach so“ — kommt jetzt prompt die Antwort — „wegen des Korkeziehers!“

Das ist ja eine Landschaft, die du gemacht hast, und ich dachte, es wäre ein Stilleben!“
„Wie kommt du darauf?“
„Na, Fris sagte doch, du hättest wieder einen großen Schinken fertig!“

„Das sind die paar Fische nicht wert“, schmunzelte Karl. „Aber wenn er nicht bald die Jagd auf mein Mädchen aufgibt, dann geht es bei Gelegenheit eine ganz gehörige Schicht.“
Dem Kaiser wurde bei diesen Worten nicht wohlher ums Herz; denn er war allein gegen sechs. Ob ich sie mit „Hände hoch“ überfalle, fragte er sich. Da aber sagte einer der Leute: „Ist nur gut, daß wir immer ohne Waffen fahren. Da kann der Aufscher wenigstens nicht schiefen, wenn er uns antrifft.“

Die wissen zu gut Bescheid, dachte Hegedorn, ich muß näher ran. Vor allen Dingen muß ich diesen Karl Böttcher kriegen. Es genügt ja schon, wenn ich die Gesichter der Leute festgestellt habe. Morgen nehme ich Gemeindevorsteher und Gendarmerie und halte bei ihnen Haus-suchung ab ...

Sachte pirschte er sich immer weiter vor. Schon war er nahe genug heran, da knachte ein morscher Ast. Hegedorn trat erschrocken zurück, trat in einen Moorgraben und begann hier zwar langsam, aber sicher einzuklinken.

Und wieder redete einer der Leute: „Du, Karl, da ist sicher was in den Erlen.“ — „Möglich“, brummte der Angeredete.

Schritte näherten sich. Hegedorn hat bereits bis unter den Armen drin, aber vor Angst duckte er sich doch noch tiefer in den Modd. Nun war es merkwürdig, daß Karl geradewegs auf ihn zukam. Fast schien es, jener wüßte von Hegedorns Einbruch. Ohne weitere Umhülle nahm er ihn beim Nacken, schob ihm ein Ruder quer unter die Arme und ging wortlos zurück.

„Was war da?“ fragten die Kameraden.
„Nichts, niz!“ brummte Karl. „Nacht nun, daß Ihr mit Euren Fischen heimkommt. Ich muß dem Aufscher das Boot zurückfahren.“
Karl nahm das zweite Ruder und schritt auf Hegedorn zu. Jetzt half er ihm vollends heraus: „Sie müssen baden, Herr Aufscher, Sie finden ja sürdierlich.“

„Jawohl, Karl hat recht. Bis zum Halbe war der Mann mit Moor bekleidert. So konnte er nicht den Heimweg antreten, auch nicht zu Eichenreuter gehen und um eine Unterzunft für die Nacht bitten. Karl machte sich daran, die Kleider vom Boot aus zu waschen.“

Plötzlich sah Hegedorn wie das Boot ab-schwamm. Er rannte hinterher: „Halt! — Halt!“
„Weiben Sie man am Strande!“ lachte Karl breit.
„Aber das geht doch nicht. Ich bin ja spliternackt.“
„So? — Warum lassen Sie sich denn anführen! Es ist besser so, als wenn ich Sie an meine Leute verraten hätte. Die hätten mit Ihnen einen ganz anderen Tanz aufgestellt.“
„Karl, haben Sie doch Erbarmen!“ bettelte der Aufscher.

„Sie haben recht“, hohnlachte es vom See, „die Fischdiebe müssen Sie fangen; denn das ist Ihr Beruf. Was aber plagt Sie hinter meinem Mariechen her? Sehr klug sind Sie nicht, mein Freund. Sonst hätten Sie genau gemerkt, daß ich Sie erwartet habe. Ein Fischdieb bin ich nicht. Das Vergnügen, mich einzusperren, sollen Sie nicht haben.“
„Karl, sind Sie denn aus Stein!“ schnatterte Hegedorn.

„Einen Vorschlag“, rief Karl, „ich habe hier Kleider im Boot. Die werfe ich Ihnen an den Strand, wo die Boote gestanden haben.“
Der Aufscher ging hin und fand einen alten wattierten Unterrod. Leider ging der nicht mal recht zu, weil der Mann zu dick in der Taille war. Als zweites lag da eine schmierige Bluse. Hegedorn raffte vor Grimm. Zu machen war vorläufig nichts. Da er sein Boot nicht hatte, mußte er in diesem seltsamen Aufzuge eine Fustour um den ganzen See herum, fast sieben Kilometer, machen. — Kleider und Büsche lagen beim Amtsvorsteher. —

Das war der Kampf Karls um sein Mariechen. Er gewann ihn; denn Hegedorn war zum Geläch geworden und ließ sich verfehen.



(Presse-Bild-Zentrale, W.)

125 Jahre Oktoberfest
Zum 125. Male hat, wie berichtet, am letzten Samstag in München das weltberühmte Oktoberfest seinen Anfang genommen. An der Eröffnungsfeier nahmen auch der Reichskriegsminister und die bayerische Staatsregierung teil. Auf unserem Bilde stehen Reichskriegsminister Ritter von Epp und Ministerpräsident Siebert zum Ehrentrunk an

Winzerfest in Ettlingen

am Sonntag, den 29. September 1935

Ausschank von „Neuem Ettlinger“ aus dem Narrenbrunnen und sonst. Ueberraschungen. Tanz in verschiedenen Lokalen

Von Karlsruhe - Albtalbahn verkehren nach Ettlingen - Stadt 6 Sonderzüge mit folgenden Abfahrtszeiten in Karlsruhe: 13.30, 14.00, 14.30, 15.00, 15.30 und 16.00 Uhr. Der Fahrpreis beträgt ab Karlsruhe-Albtalb. -45 RM. und ab Karlsruhe-Rüppurr -35 RM. Die Sonderzugfahrkarten gelten auf dem Rückwege zu allen fahrplanmäßigen Zügen. Ausgegeben werden diese Karten von Karlsruhe-Albtalb., Karlsruhe-Dammerstock, Schloß Rüppurr, Karlsruhe-Gartenstadt und Karlsruhe-Rüppurr.



Badisches Staatstheater

Donnerstag, den 26. Sept. 1935. D 2 (Donnerstagmiete). 25. Gem. 901-1000.

Tanz-Abend mit Orchester

Choreographie und Dirigierung: Fräulein. Dirigent: Herr. Orchester: Herr. Orchester. Die Oper: „Die heilige Eufonia“ von Wagner. 1. Die Heiratung oder „Die Hebesprobe“, Ballettpantomime von Wagner. 2. Aufführung zum Tanz. Von Weber. 3. Tanzantast. Von Beethoven. 4. Tänze in Ungarn. Tanzantast. nach ungarischen Tänzen von Liszt. 5. Die gefamte Tanzgruppe Anfang 20 Uhr. Ende nach 2 Uhr. Preise C (0,80 bis 4,50 RM.).

Helden von heute

Das sensationelle Filmereignis der kommenden Woche

Die N.S.-Kulturgemeinde ermöglicht allen billig den Besuch des Bad. Staatstheaters

Anmeldung: Schloßbezirk 5, Fernsp. 2690

Feiertags wegen

bleiben unsere Geschäftsräume Samstag, den 28. September geschlossen.

Straus & Co.

Unterricht

Wer erzieht Einzel-Gymnastikunterricht

Jede Anzeige ist ein Baustein zum Erfolg!

Wir helfen der Hausfrau

Das beweisen auch diese Lebensmittel-Angebote!

Notiz:

SAMSTAG

den 28. September 1935

bleiben unsere Verkaufsräume geschlossen!

Vor dem 15. August zurückgelegte

Wolle

wollen Sie bitte bis Freitag, den 27. September, abholen oder neu zurücklegen lassen

Burchard

Sluß- und Geefische

- Bratschellfische Pfund -32
- Kabliau Pfund -38
- Kabliau-Filet Pfund -48
- Rotbarsch Pfund -37
- Rotzunge Pfund -72
- Leb. Barben u. Bresen Pfund -78
- Lebende Karpfen Pfund -95
- Lebende Schleie Pfund 1.15
- Lebende Hechte Pfund 1.20

Gelbl. Kartoffeln 39

10 Pfund

Wild und Geflügel

- Junge Tauben Stück ab -60
- Suppenhühner frisch geschl. Pfund -78
- Brathähnchen junge Pfund 1.10
- Rehblatt Pfund -95
- Rehrücken Pfund 1.25
- Rehrücken Pfund 1.35

Gutes Obst u. Gemüse

täglich frisch, zu billigst. Tagespreisen

Vom Faß: Edenkobener Weißwein u. Pfälzer Rotwein Liter 45

Sehenswerte Gardinenschau 2. Etage Herbstl. Neueingänge zur wohnl. Ausstattung des Heims

KNOPE

Delikatessen

- Neues Delik.-Sauerkraut Pfund -16
- Gemüse-Salat ¼ Pfund -22
- Fleischsalat ¼ Pfund -22
- Mayonnaise ¼ Pfund -24
- Feinste Weinsild m. pik. Sauce, D. -25
- Fettheringe in Tomat. 270-Gr.-Dose -32
- Salzheringe 10 Stück -48
- Räucherlachschnitzel ¼ Pfund -45
- Seelachschnitzel 1. gef. ca. 1-¼-D. -65

Weine

- Britzinger 1.15
- Markgräfler Gutedel 1.25
- 34er Bechtheimer (Langenbach) 1.25
- 34er Nitteler 1.25
- 33er Westhofener Brunnenh. 1.45
- Wachstum Absten 1.45
- 32er Binger Rosengarten 1.45
- 34er Neuweiler Riesling -90
- 34er Neuweiler Gänsberg 1.-
- 34er „Mauerwein Bocksbl. 1.60

Kaffee Santos Mischung 95

½ Pfund



Handtücher guter Qualität

kaufen Sie bei uns äußerst günstig, meine Damen. In Stuben- u. Küchenhandtüchern, wie auch in allen anderen Arten von Hauswäsche bieten wir Ihnen reiche Auswahl. Bitte beachten Sie unsere mäßigen Preise:

WERNERSCHMITT

Kaiserstraße 167

Matratzen dreiteilig mit Seegras-Keil: Seegras 33,- 25,- 16.50 Kapok, gar. Ja. Java 66,- 46,- 35,- Robhaar, garant. rein, 94,- 82,- 70,- Schlaffia-Matr., Roste, Umarbeitungen. Matratzen-Spezial-Werkstätte BLENK Kreuzstr. 5 (b. Zirk.) Tel. 8032

Alt-Gold

kauft zu höchsten Preisen Juwelier Abt Ecke Kaiser- und Waldstr.

Für den Umzug!

- Schnell trocknende Lacke für Böden und Möbel
- Streichfertige Cellarben und Emaillelacke in sämtlichen Farbtönen
- Parkettputzöl, Putzwolle, Bürsten
- Putztücher, Parkettwische

„Parkett-Biene“, sehr ausgiebige Qualität

Carl Roth, Drogerie Herrenstr. 26-28 Tel. 6180/6181 Prompt. Versand mit mein. Autos

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN

<h3>Wurstwaren</h3> <ul style="list-style-type: none"> Konsum-Sülze ¼ Pfund -28 Rot- u. Leberpreßsack ¼ Pfund -33 Kochmettwurst ¼ Pfund -48 Krakauer ¼ Pfund -48 Fleischkäse ¼ Pfund -50 Bierwurst ¼ Pfund -60 Cervelat u. Salami ¼ Pfund -75 	<h3>Tomaten</h3> <ul style="list-style-type: none"> 3 Pfund -.28 	<h3>Gemüse</h3> <ul style="list-style-type: none"> Frische Gurken 3 Pfund -13 Gelbe Rüben 3 Pfund -14 Weißkohl 3 Pfund -14 Rotkohl 3 Pfund -19 Frischer Spinat 3 Pfund -28 Zwiebeln 3 Pfund -19 Frischer Blumenkohl 2 Kopf -33
<h3>Seefische</h3> <p>Donnerstag frisch eintreffend</p> <ul style="list-style-type: none"> Makrelen Pfund -17 Grüne Heringe Pfund -18 Kabliau i. ganzen Pfund -32 Goldbarsch Pfund -38 Kabliaufilet Pfund -50 	<h3>Gelbe Kartoffeln</h3> <ul style="list-style-type: none"> 10 Pfund -.37 	<h3>Räucherwaren</h3> <p>Donnerstag frisch eintreffend:</p> <ul style="list-style-type: none"> Bücklinge Pfund -28 Makrelen Pfund -30 Lachsheringe Pfund -35 Seelachs-Schnitzel ¼ Pfund -20 Can. Räucheraal ¼ Pfund -48
<h3>Konfitüren</h3> <ul style="list-style-type: none"> Gezuck. Puff-Reis ¼ Pfund -25 Gem. Bonbons ¼ Pfund -30 Gelee-Kirschen ¼ Pfund -33 Eukalyptus gew. ¼ Pfund -35 Gef. Bonbons gew. ¼ Pfund -40 Pralinen-Mischung ¼ Pfund -40 Vollmilch-Schokol. 3 T. à 100 g -58 	<h3>Süße Goldtrauben</h3> <ul style="list-style-type: none"> 2 Pfund -.43 	<h3>Kolonialwaren</h3> <ul style="list-style-type: none"> Weiß Bohnen Pfund -19 Tafel-Reis Pfund -19 -21 -25 Weizengrieß Pfund -23 Kartoffelmehl Pfund -24 Haferflocken Pfund -25 Eier-Makkaroni u. Spaghetti Pfund -40 Eiergurnudeln Pfund -43

Lebensmittel
stets frisch · stets gut · stets billig

Todes-Anzeige

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft mein Liebes, treubesorgtes Mütterchen

Frau Anna Ederer geb. Stürer
Hofmusikers-Wwe.

Karlsruhe, 25. September 1935

Um stille Teilnahme bittet in tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Anna Ederer

Trauerhaus: Westendstraße 22
Beerdigung: Freitag, 27. September, nachmittags 2 Uhr

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste meines lieb. Mannes

Wilhelm Seiter

sowie für die Kranz- und Blumenspenden sage ich meinen innigsten Dank

Frau Babette Seiter

Zurück

Dr. med. A. Braun
Homöopath. Arzt

Leopoldstr. 49 Fernsprecher 2907

Druckarbeiten

liefert reich und billig

G. Braun G. m. b. H.
Karl-Friedrichstr. 14

Heute wieder Frische Fische

Kabliau im Gz. 37 Pfund
im Anschnitt Pfund 40

Kabliaufilet Pfund 60

PFAŊKUCHEN

3% Rabatt

Bekanntmachung über die Führung eines Wareneingangsbuches

Gemäß der Verordnung über die Führung eines Wareneingangsbuches vom 20. 6. 1935 (RGBl. I S. 762) sind grundsätzlich alle gewerblichen Unternehmer (selbständige Handels- oder Gewerbetreibende einschließlich der selbständigen Handwerker jeder Art) verpflichtet,

ab 1. Oktober 1935

für steuerliche Zwecke ein Wareneingangsbuch zu führen. Nur Volkswirtschaftler, d. h. solche gewerblichen Unternehmer, die gesetzlich zur Führung von Handelsbüchern oder von dem Wareneingangsbuch im wesentlichen entsprechenden Büchern verpflichtet sind und solche Bücher ordnungsmäßig führen, sind von der Verpflichtung zur Führung eines besond. Wareneingangsbuches befreit. Diejenigen Gewerbetreibenden, die das Wareneingangsbuch oder die entsprechenden

Verkäufe

Su verkaufen! 1 kompl. Schlafzimmer 1 Küfert, Kredenz, Sofa, 2 Küchenstühle u. Essstühle, alles in bestem Zustande. Anz. Donnerstag und Freitag zwischen 10 u. 4 Uhr Grottestr. 25 a, 4. Etod.

Schlafzimmer

mod., etc. m. nubb. pvl. gelb. Mittelst. 180er Schrank, 2 Bettstellen, 2 Nachttische, 1 Stuhl, 2 Stühle, nur 395 RM. Chr. Gebelinger, Schreiner, Wöhrle, Mühlstr. 18, Gestandbarleben. Interieren bringt Gewinn!

Immobilien

Geschäft
gleich wichtiger Art, zu kaufen gelinst. Ang. u. Nr. 8912 ans Tagblattbüro.

Kaufgesuche

Schlafzimmer
Bett- u. Herrenzimmer, Stühle u. sonst. nur gutgeh. Möbel kauft Gutmann, Rudolfstr. 12, Telephon 6608.

Abonnenten

kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“